Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 21. **Sonntag, den 25. Januar.** **1874,**

Gregor. Sonnen-Aufg. 7 U. 57 M., Unterg. 4 U. 30 M. — Mond-Auf. bei Tage. Unterg. 1 U. 1 M. Morg.

Telegraphische Nachrichten.

Solingen, Freitag, 23. Januar, Mittags. Bei der gestern stattgehabten engeren Reichstagswahl fielen nach der vorläufigen amtlichen Feststellung des Wahlresultats auf Klöppel (Fortschritt 9525 auf v. Schorlemer-Alst (ultramont.) 6045 Stimmen. Sonach ist der Erstere gewählt. Der „Elberfelder Zeitung" zufolge, haben die Sozialdemokraten größtentheils mit den Ultramontanen gestimmt.

Straßburg, Freitag, 23. Januar, Mittags. Für acht elsässische Wahlkreise sind sechs Geistliche und zwei ultramontan gesinnte Laien von der ultramontanen Partei als Reichstagskandidaten aufgestellt worden. In den drei übrigen elsässischen Wahlreisen sind die Katholiken angewiesen worden, für die Kandidaten der französischen Partei zu stimmen, die sich wie der protestantische Lauth sämmtlich auf das ultramontane Programm verpflichtet haben.

Haag, Donnerstag, 22. Janunr, Abends. Nach offiziellen Nachrichten aus Penang von gestern hatten die Atchinesen die Hauptposition der Holländer angegriffen, waren aber mit einem Verlust von 44 Todten zurückgewiesen worden. Die Holländer hatten bei diesem Gefechte 6 Todte gehabt. Die letzteren hatten sodann ihre Hauptposition verstärkt und während dessen dem Feinde Ruhe gelassen. Zur Wegnahme des Kraton ist eine vollständige Einschließung desselben für nothwendig erachtet, und deshalb die andere Hälfte der in Padang stationirten Reserve herbeibeordert worden. Die einheimische Bevölkerung besteht auf Fortsetzung des Kampfes. Der Sultan hat keine Macht mehr über dieselbe.

Wien, Freitag, 23. Januar, Mittags. Wegen des auf den 2. Februar fallenden Feiertages werden die Geschäfte vom 30. und 31. Januar und vom 3. Februar am 4. Februar arrangirt werden. — An maßgebender Stelle ist nach sicherer Information die Reduktion des Kapitals der verlusttragenden Gesellschaften durch Abstempelungsvermerk auf den Aktien für zulässig erkannt worden.

Bern, Freitag, 23. Januar, Mittags. Der Bundesrath hat, gutem Vernehmen nach, ohne auf die Protestnote des Nuntius einzugehen, demselben seine Pässe zugestellt.

Petersburg, Donnerstag, 22. Januar, Abends. Der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen hat heute das diplomatische Korps im Winterpalais empfangen.

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

33. Plenarsitzung. Freitag, 21. Januar.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um $10^1/_2$ Uhr.

Am Ministertisch wohnen derselben bei: Graf Eulenburg, Dr. Falk, Dr. Achenbach und mehrere Commissare.

Das Resultat der heute gewählten Commissionen wird mitgetheilt. Dieselben haben sich wie folgt constituirt: I. Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Provinzialordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen Miquel, Vors., Hänel, Stellv., Wasch, Lux und Hunäus Schriftführer. II. Die Commission zur Vorberathung des Antrages der Abg. Dr. Friedenthal und Gen. auf Annahme des Entwurfs einer Kreisordnung für die Provinz Posen: Dr. Roepell, Vors., v. Roh Stellv., Nolte u. Worzewski Schriftführer.

Vom Abg. Frhr. v. Loë ist eine Interpellation in Betreff der Betheiligung von Beamten an dem Verein deutscher Katholiken und Auflösung von Katholikenversammlungen eingebracht.

Auf der Tagesordnung steht:

I. Nochmalige Abstimmung über den Antrag des Abg. Dr. Petri zu § 53 des Gesetzentwurfs über die Beurkundung des Personenstandes u. namentliche Abstimmung über diesen Gesetzentwurf im Ganzen.

Der Antrag Petri wird angenommen; desgleichen der Gesetzentwurf in namentlicher Abstimmung mit 284 gegen 95 Stimmen.

Es folgt.

II. Erste Berathung des Entwurfs eines Nachtrages zu dem Gesetze betreffend die Feststellung des Staatshaushaltsetats für das Jahr 1874.

Die Vorlage wird der Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen.

III. Fortsetzung der Budgetberathung. Etat des Staatsministeriums.

Bei dem Etat der Staatsarchive lenkt Abg. Dr. Schweinberg; die Aufmerksamkeit des Hauses und der Staatsregierung auf die Besoldungsverhältnisse der Archivbeamten in den Provinzen. — Reg. Commissar Geh. Rath Dunker erklärt, daß eine Aufbesserung der Gehälter zum Theil bereits stattgefunden habe nnd die Regierung fortfahren werde, weitere Aufbesserungen eintreten zu lassen.

Der Etat wird hierauf genehmigt. Ebenso werden ohne Debatte die dauernden Ausgaben für die Generalordenskommission, für das Geheime Civilkabinet und die Oberrechnungskammer bewilligt.

Bei Kap. 49 der dauernden Ausgaben (Oberexaminationskommission für die höheren Verwaltungsämter) stellt Abg. v. Bonin den Antrag: die anderweite gesetzliche Regelung der bestehenden, aber nicht mehr ausführbaren Vorschriften über die Befähigung zu den höheren Verwaltungsämtern, nunmehr durch eine dem Landtage der Monarchie noch im Laufe der jetzigen Session zu machende Vorlage herbeizuführen."

Der Finanzminister erklärt, daß die Arbeiten zu diesem Gesetze bereits begonnen, ob es aber möglichst sein werde, dasselbe noch in der gegenwärtigen Session dem Hause zu unterbreiten, darüber könne er keine bindende Zusage geben. Er hoffe jedoch, daß dies werde geschehen können. — Der Antrag wird hierauf angenommen, im Uebrigen aber die Etatsposition bewilligt.

Es folgt der Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung. Bei dem Kap. 108 (Thierarzneischulen und Veterinärwesen) beantragt Abg. Dr. Virchow: die K. Staatsregierung aufzufordern, die Thierarzneischule in Hannover im Verhältniß zu der Thierarzneischule in Berlin weiter auszubilden und ausgiebiger zu gestalten.' — Der Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen.

Abg. Berger (Witten) macht bei Kap. 112 Tit. 1, Dispositionsfonds für landwirthschaftliche Vereine 90,000 Thlr. darauf aufmerksam, daß bei den letzten Wahlen die landwirtschaftlichen Vereine mehrfach eine große politische Thätigkeit entwickelt hätten. Er bitte deshalb die Regierung, die Vereine anzuweisen, sich künftig nicht mehr mit Politik zu beschäftigen.

Die dauernden Ausgaben sind bewilligt.

Bei Kap. 14 Tit. 1 der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben (zur Errichtung eines Gebäudes für das landwirthschaftliche Museum und einer dazu gehörigen Maschinenhalle in Berlin als erste Rate 150,000 Thlr.) erhebt sich eine längere Debatte. —

Abg. v. Benda empfiehlt Namens der Budgetkommission die Bewilligung dieser Positionen, in dem er auf den früheren, die Errichtung des Museums betreffenden Anträge des Hauses Bezug nimmt und auf die Wichtigkeit eines solchen Instituts nicht nur für die Landwirthschaft im Besonderen, sondern auch für die allgemeine Bildung hinweist. Der für das Gebäude in Aussicht genommene Bauplatz, die Königliche Eisengießerei, sei durch seine Ausdehnung das geeignetste Terrain und biete zugleich Gelegenheit, auch die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Universität darin aufzubewahren.

Abg. Dr. Virchow erklärt sich gegen die Bewilligung dieser Position. Es sei eine ganz ungerechtfertigte Forderung, gerade diesen Platz für das landwirthschaftliche Museum in Anspruch zu nehmen und sich auf diese Weise in das Centrum der Stadt hineindrängen zn wollen, während doch nichts leichter sei, als eine Anstalt, die gar keine Domizil habe, die noch gar nicht da sei, an irgend einer neuen Stelle zu etabliren. Er gedenke nicht, dem Ministerium das Geld überhaupt zu verweigern, nur der Platz hindere ihn, für die Position zu stimmen und zwar schon deshalb, weil dort zugleich die Sammlungen der Universität aufbewahrt werden sollen. Dadurch würde die Universität noch mehr decentralisirt und den Studenten das Studium auf der hiesigen Universität verleidet. Wenn die K. Staatsregierung sich daher vorbehalten wollte, über die Frage des Platzes noch weitere Feststellungen eintreten zu lassen, so würde er gern die 150,000 Thlr bewilligen, um in keiner Weise eine Verzögerung herbeizuführen.

Handelsminister Dr. Achenbach. Der Hr. Vorredner nahm im vorigen Jahre Veranlassung, dem landwirthschaftlichen Minister vorzuwerfen, daß es seine Aufgabe sei, mit den übrigen Ministern gemeinschaftlich ein Project zur Durchführung zu bringen. Dieser Rath ist befolgt, und aus dieser gemeinschaftlichen Berathung ist das vorliegende Project entstanden. Die Staatsregierung hat geglaubt, indem sie dieses Project aufstellte, eine Anlage herzustellen, welche sich des vollen Beifalls des hohen Hauses erfreuen würde. Was die Sammlungen der Universität anlange, so war die Regierung der Ansicht, daß eine Vereinigung derselben mit dem landw. Museum durchaus nothwendig sei, und daß das letztere in naher Verbindung mit der geologischen Landesanstalt und der Bergakademie stehen müsse. Ich halte mich deshalb für verpflichtet, das vorliegende Projekt mit gutem Gewissen zu vertreten.

Kultusminister Dr. Falk ist ebenfalls der Ansicht, daß der aus der Benutzung der Sammlungen erwachsende Vortheil nur erhöht werde, wenn dieselbe mit dem landw. Museum und der geologischen Anstalt verbunden wird. Der Gedanke, die Universität möglichst zu concentriren, sei in Berlin gar nicht ausführbar; auch glaube er, der Minister, daß eine solche Centralisation die Existenz der Universität noch mehr gefährden würde, als dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Fall sei. —

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und die Position bewilligt, desgleichen werden die übrigen Positionen der einmaligen Ausgaben im Gesammtbetrage von 811,924 Thlr. bewilligt.

Es folgt der Etat der Gestütverwaltung. Die im Kap. 113 Tit. 40 zum Ankauf von Pferden 2c. geforderten 151,200 Thlr. werden auf den Antrag der Budgetcommission bewilligt. — Ebenso werden Tit. 1—12 der einmaligen Ausgaben im Gesammtbetrage von 237,870 Thlr. bewilligt, dagegen die bei Tit. 13 für den Landgestütsmarstall zu Gudwellen geforderten 15,000 Thlr. auf den Antrag der Budgetkommission gestrichen und beschlossen: Die K. Staats-

---

Der Kampf um's Dasein.

Roman
von
Franz Ewald.

(Fortsetzung.)

Sieverling scheute vor keinem Morde zurück, aber dennoch war Mariens Leben vor ihm gesichert. Sie aus dem Wege zu räumen, hatte er ja oft die Gelegenheit gehabt und vor der Strafe oder vor Entdeckung bangte er nicht. Es waltete ein Geheimniß zwischen ihm und der Unglücklichen und dies rettete sie. Wenn er auch oft mit dem Plane umging, sich durch ihren Tod vor jeder möglichen Gefahr zu sichern, vor der Ausführung dieses Planes schützte sie ein geheimnißvolles Etwas, was Sieverling mit Grausen erfüllte, wenn er daran dachte.

Auch jetzt, wo er sich allein in seinem Arbeitszimmer befand, konnte er den Gedanken daran nicht bannen. Er war am Nachmittage im „Grauen Hause" gewesen. Er hatte den Verwundeten erkannt. Sieverling harrte auf die Nachricht seines Todes. Aber hatte ihm das Walten der Vorsehung nicht schon einmal einen Strich dnrch dia Rechnung gemacht? Lebte nicht auch Marie noch?

Düstere Gedanken durchzogen sein Inneres und nur seine eiserne Willenskraft hielt ihn aufrecht. Er freute sich fast, als seine Aufwärterin ihm den Besuch eines Mannes anmeldete, der ihn dringend zu sprechen wünschte. Er wollte seinen Gedanken entrinnen.

Der angemeldete Besuch trat in das Gemach. Der Pastor sah sich bei dem Scheine der Lampe einem Fremden gegenüber, der sich ihm langsam näherte. Auf Sieverling's Lippe schwebte die Frage, wer der Eingetretene sei, aber ehe er dazu kommen konnte, diese Frage zu thun, richtete sich der Fremde aus seiner gebückten Stellung empor.

„Ich bin's, Herr Pastor!"

Sieverling stand einen Augenblick wie erstarrt. Den Mann hatte er nicht wiedererkannt, so geschickt und geradezu unkenntlich hatte dieser sich verkleidet, wohl aber die Stimme desselben.

„Höll' unh Teufel!" schrie er auf. „Du bist es. Wo kommst Du her? Ich glaubte Dich auf dem Meere."

Jetzt kam der Fremde dem Lichtschimmer der Lampe näher. Sieverling starrte ihn an, als hielte eine Geistererscheinung seinen Blick gebannt. Trotz der Verkleidung, trotz der Perrücke erkennen wir einen alten Bekannten wieder — den Kesselschmied Stahlbock.

„Unglücklicher, wo kommst Du her?" wiederholte ber Pastor mit zitterndem Tone. „Ich erwartete eher meinen Tod, als Dich hier zu sehen, hier in meinem Hause, mitten in der Stadt, wo die Gefahr der Entdeckung so nahe. Weißt Du denn nicht, daß man dich hat entfliehen sehen und daß man im Geheimen alle Mittel aufwendet, Deiner habhaft zu werden. Alle wären verloren, wenn man Dich findet."

„Niemand wird mich in dieser Verkleidung erkennen," sagte der Kesselschmied.

„Niemand? Das Auge der Polizei ist scharf."

„Schärfer wie das Ihrige, denn auch Sie haben mich nicht erkannt. Meine Stimme leitete Sie auf die richtige Fährte und meine Stimme habe ich zu verstellen gelernt. Außerdem müssen Sie mich schützen, wenn es wirklich dazu kommt, daß man mich entdeckt. Sie sind ja allmächtig!"

Ein bitteres Lächeln umspielte die Lippen des Pastors.

„Einen Brandstifter schützen?„ murmelte er zwischen den Zähnen. „Glaubst Du im Ernste, daß ich die Macht habe, Dich den Händen der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen?"

„Ich habe auf Sie gezählt."

„Du dürftest Dich aber doch verrechnet haben, Verblendeter, weshalb flohst Du nicht, wie ausgemacht, nach England und von dort nach Amerika? Ich glaubte Dich längst in Sicherheit."

Der Kesselschmied war auf einen Stuhl niedergesunken. Jetzt erhob er sich, seine Augen flammten und mit mühsam verhaltener Wuth stieß er die Worte hervor:

Ich wäre auch längst auf dem Meere, wenn ich mich besser vorgesehen hätte. Schon am folgenden Tage nach dem — Brande war ich in Bremen. Die Reise dahin hatt ich in Silber bezahlt, jetzt wollte ich die Banknoten, die Sie mir eingehändigt, umsetzen in amerikanische Staatspapiere. Es waren gute, ächte Noten, die Sie mir gegeben hatten. Sie erinnern sich doch noch der Banknoten?"

„Ja, ja," sagte Sieverling. Die Farbe seines Gesichtes war aschgrau.

Stahlbock, der inzwischen seines Innern Herr geworden, fuhr fort:

„Ich glaubte die Papiere sicher an meinem Leibe verwahrt zu haben, als ich die Unglücksstätte verließ, denn ich hatte sie in meine Brieftasche gelegt und diese sogleich zu mir gesteckt. Als ich nun die Brieftasche, die ich wie meinen Augapfel gehütet, öffne und die guten Noten herausnehmen will — da — ich glaube wahnsinnig zu werden — sah ich, daß ich sie in der Eile — in meiner Angst — mit den von Ihnen ausrangirten falschen Fünfzigthalerscheinen vertauscht hatte. Die guten Papiere hat in jener Nacht der Teufel geholt, sie sind mit verbrannt, die falschen Scheine waren in meinen Händen, sind es noch bis auf —"

Hier hielt er inne.

Das Auge des Pastors hing an seinen Lippen.

„Höll' und Teufel, Du hast einen oder mehrere Scheine gegen Silber eingewechselt? Man hat die falschen Scheine erkannt? Man verfolgte Dich vielleicht? Und nun willst Du mich mit Dir in's Verderben reißen?"

„So schlimm ist es noch nicht. Ich habe allerdings in meiner Noth eine Fünfzigthalernote wechseln müssen, aber ich war so klug, mich sogleich aus dem Staube zu machen. Denn lange wird es nicht dauern, bis man erkennt, daß der Schein gefälscht ist."

Sieverling athmete auf.

„Ich kam zurück, um Sie um Reisegeld nach der neuen Welt zn bitten. Sie werden es mir nicht verweigern?"

regierung aufzufordern, die Errichtung eines Landgestüts für Oberschlesien für das Jahr 1875 in Erwägung zu nehmen. Ohne Debatte werden sodann noch bewilligt: 1,500,000 Thlr. Zuschuß zur Rente des Kronfideikommißfonds und 20,119,840 Thlr. zur Verzinsung, Tilgung ꝛc. der öffentlichen Schuld.

Es folgt der Etat der Justizverwaltung. Dauernde Ausgaben. — Zu Tit. 5 der Besoldungen beantragt Abg. Dr. Eberty im nächsten Etat die beabsichtigte Aufbesserung der Exekutoren um mindestens 50 Thlr. auf sämmtliche Boten des Stadtgerichts zu Berlin auszudehnen. — Der Antrag wird abgelehnt.

Zu Tit. 15. (Remunerationen) macht Abg. Wachler (Breslau) darauf aufmerksam, daß im Jahre 1872 bei diesem Titel vom Hause der Beschluß gefaßt sei, die Staatsregierung aufzufordern, das ganze Remunerationswesen, insbesondere in seiner Anwendung auf die Richter einer gründlichen Revision zu unterwerfen und die dadurch herbeigeführten Ersparnisse zur Aufbesserung der Gehälter der Richter zu veranlassen. Die Regierung habe schon zum Theil hiernach verfahren. Doch seien noch zwei Punkte stehen geblieben, welche nicht stehen bleiben könnten. Es seien dies die Remunerationen für die Kassenkuratorien bei den Stadtgerichten (1250 Thlr.) und für diejenigen Richter des Stadtgerichts zu Berlin, welche monatlich wechselnd die Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit an der Gerichtsstelle besorgen (600 Thlr.) Er beantrage deshalb, diese Position nicht zu bewilligen, schon deshalb nicht, weil es sich hier um eine Bevorzugung des Stadtgerichts zu Berlin handle, das allein mit solchen Remunerationen bedacht worden.

Der Reg. Com. erklärt die Remunerationen bei dem Berliner Stadtgericht durch die überhäuften Geschäfte sowohl an der Kasse, wie im Amte der freiwilligen Gerichtsbarkeit.

Der Antrag wird abgelehnt und die Position bewilligt. — Desgleichen werden ohne Debatte die sämmtlichen übrigen Positionen der dauernden Ausgaben unverkürzt bewilligt. — Bei dem Etat der Forstverwaltung, dessen dauernde Ausgaben ebenfalls bewilligt werden, empfiehlt Abg. v. Benda Namens der Budgetkommission die Staatsregierung aufzufordern, dem Landtage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf betreffend die Einnahmen und Ausgaben des Staats (Etatsrecht) vorzulegen. — Der Reg. Commissar, bemerkt Abg. v. Benda, habe der Commission eine entsprechende Zusage geneigt. —

Reg. Comm. Hoffmann bestreitet diese bestimmte Zusicherung gegeben zu haben, während der Finanzminister eine derartige Vorlage von dem Gang der Verhandlungen im Reichstage abhängig macht. — Die Abgg. Dr. Lasker und Richter behaupten eine unumwundene Zusage erhalten zu haben, sonst würden sie die Frage principiell aufgefaßt und entsprechende Anträge gestellt haben. — Der Referent v. Benda verliest das Protokoll der betreffenden Sitzung, indem allerdings eine bestimmte Zusage der Staatsregierung vermerkt steht. Um aus dieser Situation herauszukommen, beantragt Abg. Dr. Lasker die ganze Angelegenheit noch einmal zur Berathung an die Budgetkommission zu verweisen. — Das Haus beschließt demgemäß. — Es folgt der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Einnahme: 37,288,978 Thlr. Ausgaben: dauernde 28,079,744 Thlr.; einmalige und außerordentliche 1,349,000 Thlr. — Abg. Dr. Hammacher erklärt, daß der einzige Fehler, den er an diesem Etat entdeckt habe, darin bestehe, daß die Einnahmen sich erheblich höher stellen werden, als angenommen sei. Es lasse sich mit Sicherheit annehmen, daß das Jahr 1873 einen Ueberschuß von 18—19 Millionen Thalern geliefert habe und die Verhältnisse des bereits begonnenen Jahres hätten sich noch bedeutend günstiger gestaltet. Dem gegenüber halte er die Annahme eines Ueberschusses von 9 Millionen für zu niedrig. — Die einzelnen Positionen des Etats werden hierauf bewilligt. Damit ist die T. O. erledigt. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. T. O. 1 Gesetzentwurf betr. das Kostenwesen in Auseinandersetzungssachen; 2. Gesetzentwurf betr. einige Abänderungen der Hannoverschen Prozeßordnung. 3. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Vereinigung des Oberappellationsgericht mit dem Obertribunal; 4. Etatberathung. 5. Interpellation Loë. Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 23. Januar. Se. Majestät der Kaiser und König nahm heute Vormittags den Vortrag der Hofmarschälle und des General-Intendanten v. Hülsen entgegen, arbeitete nach einer Spazierfahrt mit dem Chef des Civil-Kabinets Geheimen Kabinetsrath v. Wilmowski und um 5 Uhr dinirten beide Majestäten allein.

— Im Reichstagsgebäude wird bereits alles zum Empfange der Abgeordneten vorbereitet. Im Sitzungssaale, in den Abtheilungszimmern und auch den Corridoren sind Anstreicher und andere Personen beschäftigt, um dem Hause wieder ein schmuckes Aeußere zu geben. Auch in Betreff der Plätze werden neue Arrangements getroffen, welche die Fractionen möglichst eng bei einander gruppiren. Auf der äußersten Linken wird die Fortschrittspartei Platz finden, neben ihr die Nationalliberalen, welche noch einen Theil der Plätze im Centrum einnehmen. Die hinteren Plätze beider Gruppen, welche zunächst der Eingangsthür links belegen sind, sollen die Socialdemokraten einnehmen. Die Ultramontanen werden einen Theil der vorderen Plätze des Centrums erhalten, und sich dann nach rechts auf den hinteren Plätzen placiren müssen. Die letzten Plätze an dem rechten Theil der Hauptwand sollen die Polen erhalten, während die an der rechten Wand belegenen Plätze unterhalb der Königsloge u. s. w. für die Abgeordneten aus Elsaß-Lothringen bestimmt sind. Die vorderen Plätze der rechten Seite sind in dem linken Drittel für die Liberalen, in dem nach rechts anschließenden Drittel, für die Deutsche Reichspartei, und im äußersten rechten Drittel für die Conservativen bestimmt.

— Der Cultusminister hat bei gegebener Veranlassung sich entgegen der Ansicht des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, welcher der Meinung war, daß im Gebiete des rheinischen Rechts die zwangsweise Sistirung eines Kindes zur Schule unzulässig sei, dahin ausgesprochen, daß wenn auch die Cabinetsordre vom 17. Mai 1825 zur Durchführung der Schulpflicht neben der Bestrafung den Gebrauch von Zwangsmitteln zwar nur gegen die Eltern zulasse, so charaktesire sich die zwangsweise Sistirung eines Kindes zur Schule doch nicht lediglich und in allen Fällen als ein Zwangsmittel gegen die Kinder, sondern auch als eine gegen die Eltern zur Anwendung gebrachte Maßnahme, soweit es sich darum handelt, ihren Willen und ihre Anordnungen zu rectificiren und die ihnen untergebenen Kinder auch ungeachtet ihrer Weigerung zum Besuche der Schule anzuhalten. Von diesem Zwangsmittel räth der Minister jedoch nur in solchen Fällen Gebrauch zu machen, in denen sich die übrigen Maßnahmen der Behörden zur Erzwingung des Schulbesuches als fruchtlos erweisen.

— Der ständige Ausschuß des dritten deutschen Musikertages — Prof. Dr. Julius Alsleben, Vors. [Berlin), W. Tappert stellv. Vors. (Berlin), O. Eichberg Schriftführer (Berlin], Dr. Finge [Berlin), Justizrath Dr. Gille [Jena), Musikalienhändler, Commissionsrath C. F. Kahnt (Leipzig], O. Lehmann (Berlin] Musikdirektor Mehrkens (Hamburg), Prof. Mertke (Cöln), Musikdiretor Kehling [Magdeburg), Prof. C. Riedel [Leipzig), Prof. Sachs (München), Capellmeister Seiffritz (Stuttgart), Musikdirektor Sering (Straßburg i. E.), Prof. A. Stern [Dresden] Musikdirektor Wehrmaun (Dresden] Prof. Dr. Zopff (Leipzig) — hat mit Bezug auf den ihm im April 1873 vom dritten deutschen Musikertage in Leipzig ertheilten Auftrag an das Abgeordnetenhaus die ausführlich motivirte Bitte gerichtet, für die Einschaltung einer Summe von etwa 150,000 Thlr. für musikalische Zwecke in den Etat die Initiative ergreifen zu wollen und demgemäß über die Verwendung einer solchen Summe die Vorlegung eines einschlägigen Planes Seitens des Cultusministeriums zu fordern.

— Der Cultusminister hat in einem streitigen Falle entschieden, daß unter den „Hausvätern," von denen im § 29. Tit. XII. Theil II. Allg. Landr. gesprochen wird, selbstständige Einwohner und Mitglieder der Schulgemeinde zu verstehen sind. Nur der Gutsherr, dessen Rittergut die Gutsherrschaft in Ansehung der Schule bildet, stehe der Schulgemeinde als solcher gegenüber. Im Uebrigen sei es irrelevant ob die selbstständigen Einwohner im Bezirke des Gutes oder in dem Dorfe wohnen, sowie Gut u. Dorf zu derselben Schule gehören. Der Ausdruck „Hausvater" beziehe sich aber auch auf solche Personen weiblichen Geschlechts mit Rücksicht auf die zu übernehmenden Schullasten, welche in demselben Schulbezirk wohnend ein selbstständiges Einkommen haben und deshalb im Sinne der §§ 29 und 31 zu denjenigen Personen gerechnet werden müssen, denen nach ihrer Wohnung d. h. nach ihrem Vermögen die Verpflichtung zur Unterhaltung der Schule obliegt.

Elberfeld, 22. Januar. Bei der heut hier stattgehabten engeren Reichstagswahl erhielt Redakteur W. Hasselmann (Sozialdemokrat) 12,947, Justizrath a. D. G. Stader (nationalliberal) 12,566 Simmen. Der Erstere ist somit gewählt.

Straßburg, 22. Jan. Advokat und Bezirksrath Ferdinand Schneegans hat die ihm angetragene Reichstagskandidatur angenommen. Derselbe zeigt dies öffentlich mit dem Bemerken an, daß das Programm des früherer Kandidaten, Handelskammarpräsidenten Bergmann auch das seinige sei und erklärt sich gegen das Festhalten einer Grollpolitik, sowie gegen die Partei, die jedem Fortschritte feind sei and die Gefühle der Elsässer nur für ihre Sonderinteressen ausbeuten wolle.

Leipzig, 23. Januar. In dem Schwurgerichtsprozesse gegen die 25 wegen des Tumultes in der Pleissengasse (im August v. J.) Angeklagten wurde heute das Urtheil gefällt. Nach demselben sind 2 Angeklagte wegen schweren Landfriedensbruchs und Aufrufes zu je 4 Jahren, 2 andere zu $2^1/_2$ resp. $2^1/_4$ Jahr Zuchthaus, 2 Angeklagte wegen Landfriedenbruchs zu je 2, einer zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Gegen die übrigen Angeklagten wurde wegen Landfriedensbruchs oder Aufruhrs auf Gefängnißstrafen von 8 Monaten bis zu 2 Jahren erkannt.

Ausland.

Frankreich. Eine wahre Musterleistung moderner französischer Kriegsgeschichtsschreibung liefert folgender Artikel des „Rappel" zum Jahrestage der Kämpfe bei Dijon, in denen eine einzige preußische Brigade (vom 2. Armeecorps) bekanntlich die ganze Armee Garibaldi's beschäftigte, um sie zu verhindern, der von den Truppen Werders und Manteuffels immer enger eingeschlossenen s. g. Ost-Armee Bourbakis zu Hülfe zu eilen. Das radikale Pariser Blatt schreibt nun:

„Auf den 21. d. M. fällt der Jahrstag des Sieges, welchen Garibaldi am 21. 22. und 23. Januar 1871 bei Dijon über die Preußen davongetragen hat. Sonnabend der Kampf frühmorgens zwischen Talant und Fontaines und schloß nach einem höchst erbitterten Gefecht erst bei einbrechender Dunkelheit, um am folgenden Tage noch schrecklicher und hartnäckiger wieder zu beginnen. Das Resultat war für uns noch günstiger. Es waren alle Maßregeln getroffen worden, um den Feind, der mit aus Is-sur-Tille und Montbard herangezogenen Verstärkungen in derselben Richtung vorrückte, würdig zu empfangen. Von allen Seiten wurden die Preußen mit dem Bajonnet angegriffen und bis unter das Plateau von Daiz zurückgedrängt: dann wurde dieses Plateau selbst unter einem furchtbaren Kugelregen von den algierischen Francti-reurs, den Garibaldianern und Mobilgarden genommen. Die Preußen ließen 2000 Verwundete und Gefangene, 5 Geschütze, außerdem Pferde, Fuhrwerke und ein bedeutendes Matezial in unsern Händen. Am 23. war der Kampf ein langer und blutiger; der Feind hatte die königliche Garde (?), das 2. 42. und 61. preußische Regiment, ein Dragoner-Corps und 24 Geschütze herbeigezogen, im Ganzen 28,000 (??) Mann gegen 12,000 Mann Garibaldianer und Mobilgarden, welche auf den Höhen um Dijon standen. Das 61. pommersche Regiment wurde niedergemäht, seine Fahne blieb in unseren Händen. Wir hatten außer dem Tode des General Bosak-Haucke den Verlust von 1500 Todten and Verwundeten zu beklagen; die Preußen ließen in den drei Tagen 7000 (?) Mann auf dem Platze."

Paris, 22. Januar. Privattelegramm der Nat. Ztg.

Heute herrscht hier eine ruhigere Stimmung. Der offiziöse Telegraph rühmt die herzlichen Beziehungen zu Italien, welche durch die Rede des Herzogs von Decazes hervorgerufen worden seien; im Vatikan hat die Suspension des „Univers" laut einer römischen Depesche tiefen Eindruck gemacht. Die hiesigen klerikalen Blätter sind noch immer sehr kleinlaut; nur die „Union" veröffentlicht einen energischen Artikel über die Macht und Unbesiegbarkeit des Katholizismus. Die „Gazette de France" bringt zum fünften Male seit 5 Tagen die Fabel von einer Allianz zwischen dem deutschen Reichskanzler u. den französischen Republikaner. — Der Streit zwischen Gambetta und Haentjens ist, nachdem von beiden Seiten die beleidigenden Worte zurückgenommen worden sind, als geschlichtet zu betrachten. — Der ehemalige Director des „Foncier Suisse", Fornerod, ist heute wegen Betrugs zu drei Jahren Gefängniß und 2000 Francs Geldstrafe verurtheilt worden.

Italien. Rom, 19. Januar. Der „Osservatore" behauptet heute wieder die angebliche Unächtheit der Constitution bezüglich der Papstwahl. Er behauptet, schon Friedrich II habe, um den Papst anzugreifen, durch den Marquis d'Argens einmal, i. J. 1759, ein päpstliches Breve fälschen und veröffentlichen lassen. Bei dieser Gelegenheit habe Friedrich dem Marquis geschrieben: „Seine Heiligkeit (oder vielmehr: **la carogna apostolica**) bereitet mir viel Uebles, so daß man gegen ihn gar keine Rücksicht mehr beobachten darf! Das was 1759 geschehen sei, wiederhole sich jetzt im Jahre 1874. — In Neapel, Sorrent und Potici haben sich — wie die „Unita nazionale di Napoli" wissen will — dieser Tage ein Kammerherr und ein Leibarzt des Kaisers Wilhelm aufgehalten, um zu untersuchen, ob das Klima für die Gesundheit Sr. Majestät zuträglich und dem Kaiser ein längerer Aufenthalt daselbst anzurathen wäre. — Der

---

„Du sollst haben, was Du gebrauchst. Nur fort, fort. Hier in der Stadt bist Du keinen Augenblick sicher, denn auch hier sucht man, von der preußischen Regierung aufmerksum gemacht, nach dem Verfertiger falscher Banknoten. Ein kleiner, mit bloßem Auge nicht bemerkbarer Fehler im Wasserzeichen trägt die Schuld, daß die Fälschung entdeckt worden ist. In den betreffenden Kreisen ist man der Meinung, ich habe es in Erfahrung gebracht, trotzdem die Nachforschungen sehr geheim gehalten werden, daß das niedergebrannte und Dank Deiner Umsicht gänzlich zerstörte Haus der Aufenthaltsort der Fälscher gewesen sei. Man hat leider einen Ueberrest von Geräthschaften gefunden, die diesen Verdacht sehr begünstigen. Dich, den Kesselschmied Stahlbock, glaubte man verunglückt und wäre sicher bei diesem Glauben geblieben, hätte Dich nicht in jener Nacht ein Mann, der Dich genau zu kennen vorgiebt, in einer Straße am Hafen gesehen. Glücklicherweise kam seine Aussage erst zwei Tage nach dem Brande zu den Ohren des nachforschenden Beamten. Was weiter geschehen ist u. ob man dieser Aussage Werth beilegt, ob nicht, habe ich nicht in Erfahrung bringrn können."

Der Kesselschmied hörte Sieverling gelassen an.

„In Ihrem Hause bin ich vollständig geborgen," sagte er ruhig.

„In meinem Hause?" wiederholte der Pastor und blickte scheu nach allen Seiten, ob sich auch nichts rühre und Niemand in der Nähe sei, das Gespräch zu belauschen. Unwillkürlich folgte ihm Stahlbock mit den Augen.

Einen Moment herrschte Todtenstille in dem Gemache. Sieverling hatte die Lippen fest auf einander gepreßt. Man sah es seinen Zügen an, wie furchtbar es in seinem Innern wüthete und tobte. Er schien zu keinem Entschlusse kommen zu können.

„Ich bleibe nun hier bis morgen Abend" sagte Stahlbock. „Sie geben mir Geld, um nach Amerika zu kommen. Ich gebrauche eine große Summe, Herr Pastor, denn ich gedenke drüben ein Geschäft zu gründen, das mich zum Millionair machen soll. Morgen Abend verlasse ich mit dem Nachtzuge und in Ihrer Begleitung die Stadt, um mit der Bahn nach Köln und von dort nach Havre zu gelangen. Bin ich erst in Frankreich, so spotte ich der Polizei und ihren Helfershelfern!"

„Es sei", entgegnete Sieverling nach kurzem Nachsinnen, als Jener geendet hette. „Da mein eigenes Wohl und Wehe von dem Deinigen abhängig, so will ich das Letzte versuchen, Dich in Sicherheit zu bringen. Aber wenn ein Unglück sich ereignen sollte, wenn —"

„Es wird nichts geschehen, was uns in Gefahr bringen könnte. Verlassen Sie sich ganz auf mich. Ich habe der schlauen Polizei schon so manches Schnippchen geschlagen, schon so mancher herrlicher Streich ist mir geglückt, weshalb sollte das letzte mißlingen!"

Sieverling hatte die Thür verschlossen und die Vorhänge herabgelassen.

Die hereinbrechende Nacht fand Sieverling und den Kesselschmied in eifrigstem Gespräche, zwei Fälscher, denn nun wissen wir ja, wer der Alte gewesen, in dessen Solde die Ermordeten gestanden, zwei Teufel in menschlicher Gestalt.

Der Pastor erzählte seinem gespannt aufhorchenden Zuhörer, daß der vermißte Kupferstecher gefunden sei und daß er im Hospital des „Grauen Hauses" auf den Tod verwundet läge.

„Er wird sterben", sagte Sieverling, „es ist keine Hoffnung mehr vorhanden. Dann sind nur noch wir Beide übrig. Du bald in Amerika und ich von allen Besorgnissen befreit, die mir die letzte Zeit aufgebürdet."

Er dachte bei diesen Worten auch an Marie die er ungesehen in sein Haus gebracht hatte und wie eine Gefangene bewachte, er dachte auch an ihren Tod, den er schneller herbeizuführen doch nicht den Muth hatte.

„Ich habe ihn gesehen, er war bewußtlos" fuhr der Pastor fort, „und wird wohl kaum noch den nächsten Tag erleben. Wenn ich mich auch nicht vor ihm fürchtete, so konnte ich mich doch einer bangen Besorgniß nicht erwehren, denn es war mir immer, als müßte er mich erkennen und mich verrathen. Heute bin ich dieser Furcht ledig. Er wird ja sterben — und Todte können nichts mehr verrathen!"

Durch Kampf zum Frieden.

Marie war im Hause des Pastors eine Gefangene.

Willenlos war sie ihm gefolgt, willenlos hatte sie es geduldet, daß er sie in den Wagen gehoben, sie hatte ja nicht die Kraft besessen, ihm zu widerstreben. Zwischen Tod und Leben schwebend, war sie in die Wohnung ihres Peinigers gebracht worden und als sie endlich aus ihrer Lethargie erwachte, fand sie sich in einem kleinen Zimmer des Hauses, welches Sieverling bewohnte, in trostloser Einsamkeit, die nur hin und wieder durch das Erscheinen des Pastors oder dessen ihrem Herrn blindergebenen Haushälterin unterbrochen wurde.

Als sie aus der Betäubung erwachte, die bleiern auf ihrem Körper geruht, sah sie sich auf einem Bette liegend. Nach und nach schwand die Ermattung und ihr suchender Blick fiel auf die öden Mauern des Gemaches, die der schwache Lichtschein der qualmenden Lampe rothbraun färbte. Die Erinnerung mit allen Schrecken der Vergangenheit, mit allen Befürchtungen für ihre — für ihres Kindes Zukunft trat lebhaft vor ihre Seele und ein tiefer schmerzlicher Seufzer entrang sich dem gepreßten Herzen der armen Dulderin. Sie wünschte den Tod herbei und auch heute Abend flüsterten ihre zitternden Lippen „Franz." Wie eine liebliche Traumerscheinung stand ihr Sohn vor ihrem inneren Auge und neben ihm der Mann, den sie einst so unsäglich geliebt und dem heute noch ihr Herz mit allen Fasern angehörte. Plötzlich erblaßten die lieben Bilder dieser ihrem Herzen so theuren Personen, die sich auf Phantasieschwingen ihr tröstend genähert hatten. Die rauhe, kalte Wirklichkeit weckte sie mit eiserner Hand aus ihren Träumen.

Wie aufgescheucht vor Entsetzen richtete sie sich von ihrem Lager auf — aber sie mußte sich auf das Bett stützen. Ein betäubender Schwindel hatte sie ergriffen und bunte Farbenkreise drehten sich vor ihren brechenden Augen. Ihre Glieder zitterten. Hitze und kalter Schauer rasten rasch abwechselnd, durch ihre Adern.

„Ist das der Tod," seufzte sie, „willkommen, wenn er mich von meinen Gedanken erlöst. Lebe wohl, mein theures Kind, und auch Du, Paul, leb' wohl auf ewig!"

Ihr schweres Haupt sank auf die Kopfkissen. Halb stehend, halb knieend blieb sie einige Minuten in dumpfer Betäubung. Nach und nach wich diese, der Kopf wurde freier, die Besinnung kehrte allmählig zurück, aber nur um neue Leiden herbeizuführen, die ihr das Herz zu zersprengen drohten.

(Fortsetzung folgt.)

preußische Feldmarschall Graf Roon ist in Palermo eingetroffen, wo er während des Winters zu verweilen beabsichtigt.

— In einer vom 13. d. datirten Correspondenz der „Times" ist u. A. zu lesen: „In den Gemüthern des Vaticans herrscht nur ein einziger hartnäckiger Gedanke — daß nichts von dem, was verloren worden, unwiederbringlich ist. Das Papstthum, glauben sie, kann nicht ohne die weltliche Herrschaft bestehen, und wenn sie nur ausdauern und warten, und nicht ein Titelchen ihrer Ansprüche aufgeben wollen, werden sie sicherlich das ihrige zurückbekommen, selbst wenn eine Hälfte der Menschheit die andere Hälfte bekriegen sollte, um zu sehen, daß ihnen ihr Recht geschieht. Worauf sie nun besonders bauen, ist Frankreichs Sehnsucht, an Deutschland sich zu rächen und da man vor mehreren Jahren nicht erwarten kann, daß Frankreich im Stande sein wird, allein ins Feld zu rücken, mustern sie Alliirte für dasselbe in Oesterreich, und was sonderbarer scheint, in Rußland. Die prunkvollen Cermonien, mit welchen Marschall Mac Mahon und der Kaiser Franz Joseph den neuen Cardinälen die Hüte überreichten, sind im Vatican als ebensoviele Acte der Huldigung, die jene Potentaten ihm, der, während er sich „Diener der Diener" nennt, noch immer aspirirt „König der Könige" zu sein, zollten, angesehen. Die Täuschung, daß Fürsten und Staatsmänner, welche die Geschicke der größten Europäischen Nationen leiten, alle Rücksichten weltlicher Klugheit hintansetzen und ihre Ohren der eisernen Nothwendigkeit verschließen werden, um die Eitelkeit und den Ehrgeiz einer Rotte Intriguanten zu befriedigen, kann nicht durch vieljährige Erfahrung verscheucht werden. Die dem Vatican gewidmeten klericalen Journale träumen von nichts Anderem, als diesem Französisch Oesterreich-Russischen Kreuzzuge, der die Deutsche und Italienische Einheit zertrümmern, Sedan rächen, und den Päpstlichen Thron auf den Ruinen zweier Nationen wieder aufrichten soll. Der Haß, den jene Blätter athmen, die Sprache, die sie führen, und die Bosheit, mit welcher sie jede Handlung und jeden Gedanken ihrer Gegner auslegen, ist unbedingt dämonisch; und all' dieser Ingrimm, ob echt oder verstellt, wird durch die hinter der Maske scheinbaren Vertrauens kaum versteckte Furcht bestimmt, daß all' ihre Anstrengungen am Ende vergeblich sein mögen, und daß die Kirche unter der Verwaltung von Männern, nicht willens, den Kampf zu verlängern, und geneigt, die Nothwendigkeit eines Ausgleichs anzuerkennen, kommen mag. Es ist die Besorgniß, daß all der Eifer Französischer, Oesterreichischer und anderer fremder Prälaten sie nicht der wirklichen Neigung ihrer resp. Regierungen gegenüber blind machen möge, welche die Jesuiten des päpstlichen Haushalts mit einem so sehnlichen Wunsche erfüllt, die „Außenbarbaren" von dem Conclave auszuschließen und eine Wahl en famille zu veranstalten, in der Hoffnung den Hof des Vatikans auf der Höhe seiner Anmaßungen zu halten und ihn in seinen unversöhnlichen Feindseligkeiten zu härten. Der Papst, den diese Haushalts-Prälaten zu wählen einwilligen würden, mag ein jüngerer und selbst ein gescheiterer Mann als Pius IX. sein, aber er darf nicht voraussetzen, irgendwie mehr als der jetzige Pontifex einen eignen Willen zu haben; er muß nicht weniger willens sein, das „non possumus" die Grundlage seines Thrones und Regel seiner Regierung sein lassen.

Provinzielles.

Traject über die Weichsel. (Nach der auf dem K Ostbahnhofe i. Danz. ausgehängten Tafel). Terespol-Culm bei Tag und Nacht per Kahn. Warlubien-Graudenz per Kahn nur bei Tage. Czerwinsk-Marienwerder per Kahn nur bei Tage.

> Straßburg, den 21. Januar. Am gestrigen Tage ist Morgens 10 Uhr auf unserer Masuren-Vorstadt der Gasthof des Kaufmanns Abraham Leyser hierselbst niedergebrannt.

Das Feuer ist aller Wahrscheinlichkeit nach in der in dem Hause befindlich gewesenen Tabaks-Darre entstanden. Der Werkführer der Leyser'schen Tabaks-Fabrik, ein gewisser Domke, der als solider und ordentlicher Mensch bekannt war, und das Feuer zuerst bemerkt hatte, eilte ohne die Bewohner des Hauses davon in Kenntniß zu setzen mit einem Eimer Wasser an den Heerd des Feuers, von wo er nicht mehr zurückgekehrt ist. Der in der Darr-Kammer befindliche Rauch und Tabaksqualm hat wahrscheinlich den p. Domke den Weg zur Treppe nicht auffinden lassen. Heute hat man in den verkohlten Ueberresten des Brandes den ganz verstümmelten Leichnam desselben vorgefunden. Es ist dies Unglück um so mehr zu beklagen, als der Domke Vater von 5 noch unmündigen Kindern ist. Nachdem es bereits eine Stunde gebrannt, sprach der frühere Bürgermeister unserer Stadt darüber laut seine Verwunderung aus, daß noch kein Eimer Wasser zur Stelle sei, worauf ihm ein anderer Bürger der Stadt in naiver Weise erwiderte, daß dies Verlangen verfrüht sei und man bei den Straßburger Verhältnißen zufrieden sein müsse, wenn das Wasser zum Löschen Nachmittags 2 Uhr zur Stelle wäre. Dies war ein guter Trost für den vom Brandschaden Betroffenen, der nebenbei nicht einmal versichert sein soll.

Neuenburg, 20. Jan. Heute fand vor der hiesigen periodischen Criminal-Deputation die Verhandlung gegen den „gesperrten" Pfarr-Vicar Roloff aus Gr.-Lubin wegen Uebertretung der Mai-Gesetze statt. Das Gericht erkannte ihn nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft schuldig und verurtheilte ihn zu 200 Thlr. event. 4 Monaten Gefängniß.

Königsberg, 22. Januar. Der Rechts-Anwalt Justizrath Klimowicz hatte zur letzten Stadtverordneten-Sitzung die auf sein Ansuchen vom Chef-Präsidenten des hiesigen Ostpreußischen Tribunals, Kanzler v. Goßler, erhaltene Genehmigung zum Eintritt in die Stadtverordneten-Versammlung eingereicht und war in derselben erschienen, während die drei anderen zu Stadtverordneten erwählten Rechts-Anwälte, Ascher, Hagen und Beer, dem Stadtverordneten-Vorsteher anzeigten, daß sie ein Rescript vom hiesigen Ostpreußischen Tribunal erhalten hätten, durch welches sie angewiesen wären, vor eingeholter Genehmigung sich jeder Function in der Gemeindevertretung zu enthalten. Indem die drei Herren mittheilen, daß sie Remedur beim Justiz-Minister gegen das Rescript eingelegt haben, da sie das Verlangen der Einholung solcher Genehmigung für gesetzlich nicht gerechtfertig halten, erklären sie bis zur eingegangenen Entscheidung den Sitzungen nicht beiwohnen zu können. (D. Zt.)

÷ Inowraclaw, 22. Januar. (O. C.) Nachdem noch im Herbst v. J. die Legung der Röhren von den Bergwerken Ost und Pielke nach dem Siederei-Etablissement und der Ausbau von letzterem beendigt worden war, konnte noch am Ende des verflossenen Jahres die Saline in Betrieb gesetzt werden und sie ist heute in voller Thätigkeit. Diese dürfte sich indeß noch steigern, sobald die Arbeit auf Ost auch begonnen wird, wo man zur Zeit noch mit der Vollendung der entsprechenden Gebäude zu thun hat. Salzsoole wird bis jetzt erst auf Bergwerk Pielke gehoben. Bis jetzt hat die Saline etwa 10,000 Ctr. Salz geliefert, die meisten Haushaltungen in unserer Stadt und Umgegend haben schon hiesiges Salz und von auswärts dürfte jetzt kein Salz mehr hier eingeführt werden. Für eineu entsprechenden Export des gewonnenen Salzes sorgen die vom Bahnhofe nach der Siederei gelegten Schienenstränge.

— Den 24. (Gasanstalt — Vergnügungen.) „Licht, mehr Licht!" haben auch wir schon sehr oft gerufen, wenn wir Abends ohne gerad' aus dem Wirthshaus heraus zu kommen in den sumpfigen Straßen der Kujawischen Metropole mit dem Schädel an einen Laternenpfahl oder an eine Frachtfuhre rannten, weil auf den Straßen kein Licht und Mondschein — im Kalender war. Diese Angstrufe scheinen nun endlich zu den Ohren unserer städtischen Verwaltung gedrungen zu sein und unsere Wünsche nach mehr Licht scheinen sich nun endlich realisiren zu sollen. Wie ich nämlich höre, sind von Seiten der städtischen Verwaltung Schritte eingeleitet, um den Bau einer Gasanstalt demnächst in's Werk zu setzen. Unter den Submittenten hat ein Herr Dr. M. aus Glogau reussirt und dieser soll nun demnächst den Inowraclawern das Licht (natürlich nur für leibliche Augen, denn dasjenige der Aufklärung brennt ja schon lange —) anzuzünden gewillt sein. Hoffen wir nur, daß er nicht zu lange wartet! — Trotz des auf den Straßen fehlenden Lichtes riskirt unser vergnügungslustiges Publikum noch seine Wallfahrten nach den verschiedenen Vereinslokalen. Die vornehme Ressource tagt (oder nachtet) bei Bost, die „Bürger-Ressource" in dem weniger vornehmen Löwinsohnschen Saale. Beide sollen sich ob vor-, ob unvornehm in den meisten Fällen recht gut amüsiren und das will in Inowraclaw schon was sageu, wo alle Vereine schon nach wenigen Tagen aus Mangel an Lebensfähigkeit zu Grabe gehen. Die diesjährige Saison indeß scheint von dieser allgemein feststehenden Regel eine Ausnahme machen zu wollen, denn Reunions-Bälle, Theatervorstellungen u. dergl. unterhaltende Dinge sind hier an der Oberordnung und unsere tanzlustige Jugend hat reichlich Gelegenheit sich des Lebens zu freuen und zu wünschen: „Wenns immer, wenns immer so bliebe."

Lokales.

— Podgorze bei Thorn. Der Flecken Podgorze hat eine gemischte, zur Hälfte evangelische, zur Hälfte katholische Bevölkerung. Die evangelischen Kinder wurden früher zusammen mit den katholischen in Schulräumen, die innerhalb der Ringmauern der katholischen Klosterkirche liegen, von einem katholischen Lehrer unterrichtet. Nachdem seit 20 Jahren Verhandlungen der Königlichen Regierung zu Marienwerder unter Anerkennung des Bedürfnisses einer gesonderten evangelischen Schule wegen der großen Armuth der Evangelischen in Podgorze nicht zum Ziele geführt hatten, wurde endlich ein evangelischer Lehrer angestellt. ein Schullokal gemiethet und der Unterricht am 18. Oktober 1865 begonnen. So ist es bis jetzt geblieben, 126 Schulkinder werden von einem Lehrer unterrichtet in einem Schulzimmer, welches für diese große Zahl nicht Raum hat, so daß nothgedrungen, Halbtagsschule gehalten werden muß. Dazu kommt, daß der Miethskontrakt mit Oktober 1874 abläuft, und da die Möglichkeit einer Verlängerung desselben sehr zweifelhaft geworden ist, ein anderes irgend zweckentsprechendes Lokal aber sich in Podgorze nicht findet, so könnte es möglicher Weise zur vorbezeichneten Frist dahin kommen, daß für die evangelischen Kinder gar nicht Schule gehalten werden könnte.

Die Schule ist aber dort der einzige Mittel- und Sammelpunkt für das evangelische Bekenntniß, da eine evangelische Kirche am Orte nicht ist, sondern die [illegible] Bewohner über eine Viertelmeile weit, noch dazu mit Uebergang über zwei Weichselbrücken, zur altstädtischen Kirche in Thorn gehen müssen. Wieviel schwache leicht zugängliche Stellen dieser Umstand der katholischen Propaganda darbietet, und mit wie viel Eifer und Schlauheit dies ausgebeutet wird, darüber könnten wir in Zahlen recht beklagenswerthe Wahrnehmungen mittheilen, wenn das Gleiche sich nicht in unserer Zeit unter ähnlichen Verhältnissen überall auf gleiche Weise wiederholte und also bekannt vorausgesetzt werden müßte.

Aus obigen Anführungen erhellt, daß der Bau eines evangelischen Schulhauses dringend erforderlich ist. Und zwar wird von den vorgesetzten Behörden anerkannt, daß das Schulhaus zwei Klassen und zwei Lehrerwohnungen wird enthalten müssen. Der unterm 25. Dezember 1865 gefertigte Anschlag schließt mit rund 3584 Thlr. ab, wobei angenommen ist, daß der Bauplatz von der Gemeinde Podgorze unentgeltlich hergegeben werde, und daß sämmtliche Fuhren von den Schulgemeindegliedern unentgeltlich geleistet werden. Die Kosten der erforderlichen Wirthschaftsräume (Stall, Abtritt) sind noch nicht veranschlagt. Das hiesige Königl. Landrathsamt berichtet unter dem 18. Juli v. J. an die Königl. Regierung mit Rücksicht darauf, daß die Preise um mindestens 25 % gestiegen sind, werde sich der Bedarf jetzt, wie folgt, stellen:

1) Kosten für das Schulhaus	4417 Thlr.
2) Kosten für Stall und Abtritt	1000 „
3) Kosten des Bauplatzes, Garten	300 „
zusammen	5717 Thlr.

Zur Deckung des Bedarfs sind zur Zeit vorhanden:

a. vom G.-A.-V. gesammelt	1359 Thlr.
b. an Beiträgen a. Podgorze	292 „
	1651 Thlr.
es fehlen mithin	4066 Thlr.

Die Gemeinde Podgorze, vor drei Jahren durch Typhus, im vorigen Jahre durch die Cholera schwer heimgesucht, wird nach dem landräthlichen Gutachten einstweilen für den Schulzweck nichts aufbringen können. Es bleibt uns also, wenn die wichtige Angelegenheit nicht abermals über Gebühr verzögert werden soll, nur die Hoffnung auf energische Unterstützung der Gustav-Adolf-Vereine.

(Aus dem Märk: Boten des Gust. Ad. Vereins.)

— **Traject.** Das Kaiserliche Postamt theilt uns zur Veröffentlichung mit: „Nach einer Benachrichtigung des Kaiserlichen Postamts in Graudenz ist dortiger Weichseltrajekt bei Tage und bei Nacht wieder hergestellt."

— **Diebstähle.** a) Bei den Herren Spitzbuben scheint die Liebhaberei nach fremden Aexten epidemisch zu werden; der obdachlose 40 Jahr alte Theodor Schomski aus Gollub, welcher dort seine Frau und 4 Kinder im Alter von 2—9 Jahren böswillig verlassen hat, sich vagabondirend umhertreibt und sich durch Betteln die Mittel zum Unterhalt zu verschaffen sucht, hat sich am 23. Nachmittags in die Artillerie-Kaserne eingeschlichen und aus dem unverschlossenen Keller eines in derselben wohnenden Hauboisten vom 61. Inf.-Regt. eine Holzaxt im Werth von 1½ thlr. entwendet, diese am Abend des 23. in dem Laden Altstadt Nr. 20 zum Kauf für 15 Sgr. angeboten und sich dadurch verdächtig gemacht. Er wurde angehalten, der Polizei überliefert, und nachdem er auch bald sein Vergehen eingestanden, der Staatsanwaltschaft überwiesen. b) Der Arbeiter Franz Mikolajewski, obdachlos, sah am 23. Abends einen Puthahn auf der Straße an der Mauer herumlaufen, griff ihn auf und bot ihn einem hiesigen Bäckermeister zum Kauf für 1 Thlr. an, wurde aber dabei abgefaßt, der Polizei und von dieser der Staatsanwaltschaft übergeben.

Theater. Freitag d. 23. Januar a) „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben", Preis-Lustspiel von C. A. Görner. 3 Acte. b) „Blümchen", Charakterbild mit Gesang von H. Wilken. 1 Act. Das am Freitag aufgeführte Lustspiel von Görner steht entschieden hinter dem am Dienstag gegebenen desselben Verfassers zurück, und läßt nicht erkennen, durch welchen Vorzug es ein Preis-Lustspiel geworden ist, es fehlt die feine Liebenswürdigkeit der Erziehung, die den Menschen macht, das Stück tritt oft auf das Gebiet des Possenhaften über, und das soll ein Lustspiel nicht. Als Grundmotiv kann nur der Gedanken angenommen werden, daß die Liebe junger Herzen sich nicht den klugen Berechnungen alter Väter fügt, oder vielleicht auch, daß die Klugheit solcher Berechnungen doch oft irrt und sich in blindem Eifer nach den ausgerechneten Resultaten täuschen läßt. Schon diese Unklarheit des Werkes zeigt dessen geringeren Werth. Die Neigung nach der Posse hin übertrug sich sehr erklärlicher Weise auch von der Dichtung auf die Darstellung, für welche um so mehr eine maßvolle Haltung erforderlich gewesen wäre, als die Haltung des Textes zweifelhaft ist. Namentlich gab Herr Fritzsche dem Junker Hans v Stollkopf zu sehr die Repräsentation eines dammligen Landtölpels, die gar nicht zu seiner Verwunderung darüber paßt, wie Franziska, eine junge Dame aus so altadligem Geschlecht, dazu kommt, die Freiheit zu lieben. Die Werbung um die Hand eines gebildeten Mädchens wird bei solcher Auffassung und Ausführung der Rolle unnatürlich und das dürfen auch noch so komische Situationen nicht sein. Ebenso wirkt der Einfall des v. Bern, als Pseudo H. v. St., nur um sich aus einer Verlegenheit zu ziehen, den Onkel für wahnsinnig zu erklären und dessen Sohn zur Bestätigung dieser Behauptung zu veranlassen; doch ist das lediglich ein Vorwurf für den Verfasser. Herr Dir. Ungnad war auch in der Rolle des alten v. Stollkopf wieder eben so gut wie am Dienstag. Frl. Lieder schien durch die Dichtung nicht sehr für die Darstellung begeistert zu sein, sie gefiel daher auch besonders den gebildeten Zuschauerinnen weniger als in den beiden ersten Vorstellungen. In dem zweiten Stück — welches auch „die ungleichen Brüder" heißen könnte — war es wieder Herr Ungnad (Hirsch) selbst, der den reichsten Beifall verdiente und der ganzen Darstellung den meisten Werth verlieh. Seine Durchführung des durch keine Unbill zu vernichtenden Gemüths- und Seelenadels war durchaus gelungen. Neben ihm verdient die Leistung des Herrn Richter als Wolff als gut anerkannt zu werden. Die anderen Rollen sind alle nur klein, wurden aber befriedigend gegeben.

Glück und Zufriedenheit

ist in mehr wie Tausend, durch Krankheiten stark heimgesuchte Familien dadurch wieder eingekehrt, daß sie die ihnen in dem berühmten illustrirten Buche: **„Dr. Airy's Naturheilmethode"** gegebenen Rathschläge befolgt und die Krankheiten beseitigt haben. Gewiß die beste Empfehlung dieses nur 10 Sgr. kostenden Werkes, welches in jeder guten Buchhandlung vorräthig ist. — Man lese gefälligst die heutige Anonce.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 24. Januar 1874.

Fonds: fest.	
Russ. Banknoten	91⅞
Warschau 8 Tage	91⅝
Poln. Pfandbr.	78⅝
Poln. Liquidationsbriefe	67⅝
Westprs. do. 4½%	92½
Westpreuss. do 4%	101½
Posen. do. neue 4%	92⅝
Oestr. Banknoten	88¼
Disconto Command. Anth.	169½
Weizen.	
Januar	85½
April-Mai	86½
Roggen:	
loco	62
Januar	61⅝
April-Mai	62¾
Mai-Juni	62⅝
Rüböl:	
Januar	19⅝
April-Mai	20⅛
Mai-Juni	20⅜
Spiritus:	
loco	21—10
Januar	21—15
April-Mai	21—28

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 23. Januar.

Gold p. p. Friedrichsd'or 20 St. 113½ bz.
Imperials (halbe) pr. Stück 5. 15½ G.
Oesterr. Silbergulden 95⅜ G.
Fremde Banknoten 99¾ bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) 99⅞ bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 91⅞ bez.

Bei Beginn unseres heutigen Getreidemarktes schien eine festere Stimmung Platz zu greifen, denn das Angebot war reservirt, und von Seiten der Käufer wurde zu etwas besseren Geboten übergegangen. — Die vorhandene Kauflust war aber nicht rege genug, um die gebesserten Preise zu stützen und am Schlusse des Marktes waren für Weizen eher niedrigere, für Roggen und Hafer die ungefähr gestrigen Preise maßgebend. Das Termingeschäft lahmte und auch der Umfang von disponibler Waare war beschränkt. — Rübölpreise tendirten fest und auch für Spiritus zahlte man einige Groschen mehr. — Gek. Roggen 2000 Ctr., Spiretus 50,000 Liter.

Weizen loco 73—93 pro 1000 Kilo nach Qual. bezahlt.

Roggen loco 59—69 pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 52—73 pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 50—60 pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 59—66 pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 53—58.

Rüböl loco 19¼ thlr. ohne Faß, bez.
Leinöl loco 23½ thlr. bez.
Petroleum loco 10 thlr. bez.
Spiritus loco ohne Faß per 10,000 pCt. 21 thlr. 6 sgr. bez.

Breslau, den 23. Januar.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur mäßig, die Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Weizen gute Qualitäten blieben beachtet, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit 8—8 11/12 Thlr., gelber mit 7⅔—8 7/12 thlr., feinster milder 8⅚ Thlr. — Roggen wenig verändert, per 100 Kilogramm netto 6¼—7⅙ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste leicht verändert, per 100 Kil. neue 6¼—6⅔ Thlr., weiße 6—7⅙ Thlr. — Hafer gute Kauflust, per 100 Kil. neuer 5⅙—5⅔ Thlr. feinster über Notiz. — Mais vernachlässigt, per 100 Kilo. 5⅔—6⅓ Thlr. — Erbsen stark offerirt, per 100 Kilo. 5⅔—6⅓ Thlr. — Bohnen angeboten, per 100 Kilo. 6⅔—7 Thlr. — Lupinen hoch gehalten per 100 Kilogr. blaue 4⅙—4½ Thlr., gelbe 4¾—5 Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke.	Hmls.-Ansicht.
Am 23. Januar.					
8 Haparanda	328,9	1,9	SW.	4	Regen
„ Petersburg	335,4	1,8	SW.	1	bedeckt
„ Moskau	332,1	2,4	NW.	2	bedeckt
6 Memel	334,0	3,0	W.	4	bedeckt
7 Königsberg	340,6	1,6	W.	4	bedeckt
6 Putbus	339,3	1,9	SW.	1	Nebel
„ Stettin	341,9	0,8	W.	1	bed., Nb.
„ Berlin	341,0	—0,3	SO.	1	bed., Nb.
„ Posen	338,4	0,4	SW.	2	bed., Nb.
„ Breslau	337,2	—0,9	SW.	1	v. heiter
8 Brüssel	340,3	5,6	WSW.	1	Nebel
6 Köln	—	—	—	—	
8 Cherbourg	340,0	6,2	SSW.	1	Regen
„ Havre	341,6	8,0	SW.	2	Nebel

Station Thorn.

23. Jan.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	339,80	1,9	SSW 1	bd.	Nbl.
10 Uhr Ab.	338,41	—0,2	SSO 1	tr.	
24. Jan.					
6 Uhr M.	337,42	1,4	W 2	bd.	

Wasserstand den 24. Januar 2 Fuß ¾ Zoll.

Inserate.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere innigst geliebte Schwester

Pauline Knorr,

welches tiefbetrübt hiermit anzeigen **die hinterbliebenen Geschwister.**

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Die Zinsen eines Kapitals von 7100 Thlr. im Betrage von 364 Thlr. nebst dem aus den Vorjahren ersparten und reservirten Betrage von 5 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf. zusammen 369 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf., welches Kapital der verstorbene Maurermeister Gottfried Poesch nach seinem Testament vom Jahre 1849 für die Thorner Stadtarmen legirt hat, sind zufolge der Bestimmung des gedachten Testaments für das laufende Jahr an 200 Stadtarme und 113 Hospitaliten durch das hiesige Armen-Directorium vertheilt und durch die betreffenden Armen-Deputirten resp. Hospital-Vorsteher am 24. Dezbr. v. J. ausgezahl worden.

Gemäß der Vorschrift des Regulativ's über diese Stiftung vom 17. Dezbr. 1861 bringen wir dies mit dem Bemerken hierdnrch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Hospitaliten von diesen Zinsen 68 Thr. 15 Sgr. erhalten haben.

Das Armen-Directorium.

Publicandum.

Zur Verpachtung der fiscalischen Fischerei Gerechtigkeit

1. In der Weichsel rechter Seite, von der Grenze der Dorfschaft Schillno ab, bis zur Ausmündung des Drewenzflusses und linker Seite vom Einfluß der Tondzinna, oder von der polnischen Grenze ab, so weit die Ottloczyner Strauchkämpe sich erstreckt und bis dahin, wo die Fischerei der Wilke Kämpe ihren Anfang nimmt,

2. In der Weichsel rechter Seite, vom Drewenzflusse ab, bis Buchta und linker Seite von der Grenze des adlichen Guts Czernewitz ab, bis zur Thorner Holzbrücke,

ferner in der Drewenz

rechter Seite von der Weichsel ab, längs der ehemaligen Brzezinkoschen Amtsgrenzen aufwärts und linker Seite von derselben Stelle ab, aufwärts bis zu den preußischen Grenzpfählen mit Polen, auf eine 3jährige Periode von Johanni 1874 ab, bis dahin 1877 ist ein Plus Lizitations-Termin für die Weichsel Fischerei ad 1 auf

den 6. März cr.
Vorm. 10 Uhr

und für die Fischerei ad. 2 auf

den 7. März cr.
Vorm. 10 Uhr

in dem hiesigen Amtsbüreau angesetzt, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die Fischerei sub. 2 in der Weichsel und Drewenz wird getrennt und alternativ im Ganzen ausgeboten werden.

Die Pachtbedingungen sind während der Dienststunden täglich hier einzusehen.

Thorn, den 16. März 1874.

Königliches Domainen-Rent-Amt.

Eine Wohnung ist zu vermiethen Schuhmacherstraße 332



Bekanntmachung.

Die der I. Bau-Abtheilung Thorn-Insterburger Eisenbahn gehörige auf dem linken Weichselufer befindliche, über die sogenannte Polnische Weichsel führende hölzerne Trajektbrücke für Locomotiv-Verkehr (Howe'sches System) bestehend aus 14 Jochen à 12, 5 Meter Spannweite, hölzernen Gitterträgern mit obenliegender Fahrbahn, Constructionshöhe von Unterkante Träger bis Schienenoberkante 2, 45 Meter, soll mit alleinigem Ausschluß der Schienen und des Klein Eisenzeuges für dieselben im Wege öffentlicher Licitation an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu diesem Zwecke habe ich auf

Montag, den 16. Febr. d. J. Vormittags 10 Uhr

einen Termin an Ort und Stelle anberaumt, wozu Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen im Bureau der I. Bauabtheilung auf Bahnhof Thorn täglich während der Dienststunden einzusehen sind, auch gegen Erstattung der Kosten abschriftlich mitgetheilt werden können.

Thorn, am 13. Januar 1874.

Der Eisenbahn Bau- und Betriebs-Inspector.
Sieke.

Schützenhaus.

Sonntag den 25 Januar 1874.

GROSSES STREICH-CONCERT

unter Leitung des Direktors Herrn **Th. Rothbarth.**
Anf. 7 Uhr. Entree à Perf. 2½ Sgr.
Zum Schluß:

Tanz-Kränzchen,

wozu ergebenst einladet
A. Wenig.

Kaminski's Restauration.
Heute und die folgenden Abende
Concert u. Gesangsvorträge
von der Damen-Kapelle **Preissig.**

Zur Wacht am Rhein.
Heute und die folgenden Abende
Großes Concert und Gesangs-Vorträge,
wozu ergebenst einladet **Kissner.**

Brillen, Lorgnetten, **Pince-nez,** u. s. w. zu billigen Preisen bei **W. Krantz,** Uhrmacher.

Künstl. Zähne u. Gebisse,
auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **H. Schneider.**
Armen Patienten ziehe Zähne unentgeltlich.

Cath. Pflaumen
und
Natives Austern
bei **A. Mazurkiewicz.**

Ein möbl. Zim. nebst Alk. ist an 1 od. 2 Herren zu verm. Gerechtestr. 127.





Vollblut-Stammheerde Gallnau

(Tochterheerde aus Saafel)

Der Bockverkauf über 70 sprungfähige Merino-Kammwoll-Böcke beginnt laut Taxe

am 25. Februar, Mittags 12 Uhr.

Gallnau, bei Freistadt in Wstpr.

Otto Schütze.

Wichtig für Bauherren!

Hydrolith-Dachüberzug, einzig und allein dauerhafter Anstrich für neue und alte schadhafte Papp- und Filzdächer; ferner **Asphalt-Dachpappe** ꝛc. von den Kgl. Regierungen Preußens und Sachsens geprüft und als feuersicher anerkannt, empfiehlt

die Asphalt- und Dachpappen-Fabrik
von
L. Haurwitz & Co.
Berlin und Stettin.

In Heften von je 3 Bg. in hoch 4°. Etwa 30 Hefte bild. 1 Band. Alle 14 Tage ersch. ein Heft.

Auflage 25,000 | **Eine neue Subscription** | Auflage 25,000

eröffnet die Unterzeichnete von jetzt ab auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk:

Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein Orbis pictus für die studirende Jugend.

Ausgabe I. In Heften à 5 Sgr. = 18 Kr. rh. Ausgabe II. In Thalerlieferungen (umfassend je 6 Hefte) à 1 Thlr. = 1 Fl. 48 Kr. rh. — Ausgabe III. In Bänden (umfassend etwa 30 Hefte). Preis pro Band geheftet etwa 5 Thlr., elegant in Halbfranz gebunden etwa 6 Thlr.

Allen Abonnenten wird ein **geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt** während des Erscheinens des letzten Bandes, **unentgeltlich** geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes, in Thorn die Buchhandlung von Ernst Lambeck, nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtsnahme das erste Heft, sowie den **ersten Band** auf Lager und liefert **gratis** einen ausführlichen **Prospect,** sowie ein aus den verschiedensten Theilen der ersten zwei Hauptbuchstaben zusammengestelltes **Probeheft,** auf Wunsch **direct, franco.** Die bereits erschienenen Hefte können in beliebigen Terminen nachbezogen werden.

Leipzig, den 6. September 1873.

Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer.

Urtheile der Presse:

Die Spener'sche Zeitung. 1870 No. 76 und 157: „Das Lexikon enthält Vieles, was man schwerlich anderswo so beisammen findet. — Eine nähere Prüfung zeigt, dass sowol die Auswahl als die Bearbeitung der Artikel originell ist, dass nach beiden Richtungen hin Vieles gebracht wird, was man in andern ähnlichen Werken nicht findet, und dass das Buch höchst anregend und belehrend ist." Ferner die **Triester Zeitung. 1871. No. 232:** „Die deutsche Literatur wird durch dieses Unternehmen mit einem wahren Prachtwerke bereichert, dessen künstleriche Ausstattnng zu dem Vollendetsten gehört, was unser Büchermarkt aufzuweisen hat."

Auflage 25,000 | Auflage 25,000

Gratis empfängt jeder Subscribent einen geographisch-statistischen Atlas von 30 Blatt.

Erschienen sind von der ersten Subscription bis 1. September 1873 66 Hefte à 5 Sgr.

Mit ca. 6000 Illustr., 40—50 werthv. Extrabeigaben, Bunt- u. Tonbild. in brill. Austattung.

Nach Amerika für 45 Thlr.

mit den Postdampfern des Baltischen Lloyd

von Stettin nach New-York

am 19. März, 2 April, 16. April. s. u. w.

Passagepreise incl. Beköstigung: Kajüten 120, 90 u. 60 Thlr., Zwischendeck 45 Thlr. Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in Thorn an Herrn **Jacob Goldschmidt,** sowie an

Die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin.

250 bis 300 Stück
zur Zucht sich eignende große
Kammwoll-Mutterschafe
— Abnahme nach der Schur —
stehen in **Ostaszewo** zum Verkauf.

Feines Gemüse in Blechbüchsen bei
Adolph v. Blumberg.

1500—2000 Tlr. werden zur 1. Hypothek auf 1 massives Wohnhaus bei 6 bis 6½% Zinsen gesucht. Feuer-Versicherung 3100 Thlr. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Frische Milch
und frische **Tischbutter,** sowie alle Sorten **Käse** zu haben bei
J. v. Kistler,
Käsefabrik Kl. Gerberstr. 15.

Gutes Roggen-Stroh.
à Ctr. 15 Sgr. verkauft.
W. Fredrich in Gurske.

Ein freundlich möbl. Zimmer zu verm. Culmerstr. 307.

Altstadt 429 ist eine kl. Wohnung zu verm. Näheres bei **Max Kipf.**

Auf Dominium Jaxice bei Inowraclaw stehen
500 Fetthammel,
20 St. Mastvieh,
300 Schock Rohr
zum Verkauf.

Einen **Obst- und Gemüsegarten** nebst Wohnung hat vom 1. April zu verpachten
Conditor **Pincherra**
in Culmsee.

Kleine u. große gute Hypotheken können am 1. März resp. 1. April beliehen werden. Gerechtestr. 128/29 1 Treppe.

Meine mir gehörige
Bock-Windmühle
fast neu mit Mehl- und Grützgang, bin ich Willens aus freier Hand billigst unter günstigen Bedingungen zum Abbruch zu verkaufen.
Carl Bunn,
Mühlenbesitzer in Groß-Brudzaw, Kr. Strasburg in Pr.

2 Stuben mit oder ohne Möbel zu vermiethen. Breitestraße Nr. 4.

Lotterie

zum Besten einer Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder ohne Unterschied der Religion zu Königsberg i. Pr.

Mit Genehmigung der Königl. Staatsregierung soll zum Besten obiger Anstalt am

21. April 1874

eine **große Verloosung** stattfinden. **4000 Gewinne.**

10 Hauptgewinne im Werthe von **8000 Thlr.,** bestehend aus **werthvollen Silbersachen** und **kostbaren Mobilien** aller Art. **90 grössere Gewinne** im **Gesammtwerthe** von **3000 Thlr.,** meistens **Gold- und Silbersachen. 3900 kleinere Gewinne** von **15 Thlr.** abwärts, doch keiner **unter 2 Thlr.** im Werthe.

Es werden 60,000 Loose ausgegeben und ist der Preis des Looses auf **1 Thlr.** festgesetzt. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reflectanten wollen sich schleunigst an das **General-Debit,** Herren **Arnold & Lucke, Königsberg in Ostpr.,** Vordere Vorstadt Nr 80/81, wenden.

Das Comitee.

Drath- und schmiedeeiserne Gitter, Thorwege, Volièren, schmiedeeiserne Fenster und Parkeinfassungen, Eisen- und Messingdrathgewebe
für Zucker- und Stärke-Fabriken ꝛc.
Drathflechtereien, sowie die rühmlichst anerkannten
patentirten Malzdarren,
empfiehlt in guter Ausführung zu soliden Preisen
Carl Lerm, Berlin,
Elisabethstraße 61.

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. **Schoenfeld,** von einem gesunden Knaben, zeige ich ergebenst an.

Thorn, den 24. Januar 1874.
Ernst Schwartz.

Kaufm. Verein.
Generalversammlung
Mittwoch, den 28. Januar, Abds. 8½ Uhr bei Hrn. **Hildebrandt.**
Tagesordnung: Rechnungslegung pro 1873.
Der Vorstand.

Tanz-Institut in Thorn
von
J. Plaesterer, Balletmstr.

Der neue Tanz-Cursus verbunden mit gründlicher Anstandslehre wird am Montag d. 26. Januar eröffnet.
Abends 6 Uhr für Damen
„ 8¼ „ „ Herren.

Anmeldungen zu diesem Cursus nehme ich jeden Montag und Donnerstag von 3—5 Uhr Nachmittags in Hempler's Hôtel und von 7 Uhr Abends im Schützenhause entgegen.

Arrangements von Charaktertänzen, Quadrillen ꝛc. zu Polterabenden, Maskenbällen nehme gleichfalls an obengenannten Tagen an.

Thorn, den 5. Januar 1874.
Hochachtungsvoll
J. Plaesterer
Balletmeister.

Magdeburger Sauerkohl
beste Qualität empfiehlt.
Otto Wegner.

Ein Pianino
wird zu kaufen oder miethen gesucht.
Näheres in der Exp. d. Zeitung.

Unter Garantie.

Gesichts-Ausschlag.

Einzig sicher wirkendes Mittel gegen Finnen, Pustel mit Eiterbildung, entzündete Mitesser, kupferigen Ausschlag und Bartflechte.

Mit Gebrauchs-Anweisung und Verhaltungs-Maßregeln á Flacon 1 Thaler.

Römhild in Thüringen.

Schönheits-Wasser. Unfehlbare Heilung.

Apotheker **Rottmaner,**

Hypotheken-Capitalien
jeder Größe auf Landgüter, Häuser und gewerbliche Anlagen, mit oder ohne Amortisation und Kündigung, zu 4½ bis 5 pCt. Zinsen, für alle preußischen Provinzen liegen stets zum Ausleihen bereit durch das Hypotheken- und Industrie-Intelligenz-Comptoir in Bielefeld (Prov. Westfalen.)

Nichts geht doch über Anonymität,
Zumal geübet in Briefen,
Man liest zwischen Zeilen ein tête à tête,
Und hat doch gar nichts begriffen!

Erstaunt bin ich, doch dabei zu sagen,
Dies nur in heiterem Sinne,
Wer wird es deshalb mir auch verargen,
Wenn weiter das Fädchen ich spinne?

Die Schreiberin, die sich verbirgt so nett,
Sie sage ein wenig dem Dunkel Valet.
Keinem zeigen, bitte bitte!

Auf dem Dominium Witoczyn, ½ Meile von Wloclawek in Polen, ist eine
Wirthschafterstelle
vacant. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Ein tüchtiger Buchbinder
sucht dauernde Beschäftigung.
Adresse sub. G. A. Poste-Restante Bromberg.

Belohnung.
Eine hellbraune Muffe ist am 23. d. Mts. Abends vom Culmerthor bis klein Mocker verloren gegangen. Näheres in der Expedition der Thorner Zeitung.

Schlafstelle für einen jungen Mann. Marienstr. 286. 1 Treppe nach hinten.

Eine Wohnung an ruhige Familie zu vermiethen. Gerechtestraße 102.

Brückenstraße Nr. 17 Vorder-Zimmer Parterre (Comtoir) sowie ein Pferde-Stall mit Diener-Gelaß zu verm.

Stadt-Theater in Thorn.
Sonntag, den 25. Januar. **„Ein Engel."** Schwank in drei Aufzügen von Julius Rosen. Zum Schluß: **„Die Hasen in der Hasenheide."** Posse in 1 Akt von Louis Angely.
Otto Ungnad.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung No. 21.

Sonntag, den 25. Januar.

Königs-Krönung in Siam.

Ueber die Königs-Krönung in Siam und die neue Aera, welche mit derselben beginnt, brachte die „Times" dieser Tage eine interessante Korrespondenz. Der jetzige König war bereits vor sechs Jahren als sein Vater starb, gekrönt worden, mußte jedoch, da er damals erst 13 Jahre alt war, die hauptsächlichsten Regierungsgeschäfte einem Regenten überlassen. Dieser war, was von orientalischen Regenten nicht oft gesagt werden kann, ein durchaus pflichtgetreuer Mann. Die Festlichkeiten, Illuminationen, Aufzüge, welche Bangkok in der Mitte des Monats November, sah, gelten der Wiederkrönung des jungen Königs, der jetzt seine Majorität erreicht hat. — Vor der Krönungs-Ceremonie mußte der König nach siamesischem Gesetz dem Priesterthum sich anschließen und als Novice auf seine künftigen Pflichten vorbereitet werden. Als dies geschehen war, wurde er am 16. November von den Priestern zum zweiten Male gekrönt und dieses Ereigniß dem Volke durch 101 Kanonenschüsse, auf welche 21 von einer französischen Fregatte folgten, dem Volke angekündigt. Um 10 Uhr bestieg der Monarch den Königlichen Thron, prachtvoll angekleidet und umgeben von den Vertretern seines Adels, welche die Insignien der Macht trugen. Eine glänzende Versammlung, darunter Vertreter fast aller civilisirten Nationen, hatte sich vorher bereits vor dem Throne aufgestellt. Gleich nachdem der König seinen Sitz eingenommen, las er eine Proklamation vor, in welcher er das Kriechen und Sichniederwerfen in Gegenwart Höhergestellter für abgeschafft erklärte. Seit undenklichen Zeiten ist es bekanntlich in Siam Gebrauch, daß selbst die vornehmsten Edelleute nur auf ihren Knien dem Könige nahen dürfen, wobei sie noch die Hände wie in Andacht gefaltet halten müssen. Ebenso muß jeder Edelmann vor einem im Range höher Stehenden sich gebehrden, uud während der ganzen, wenn auch noch so langen Unterredung, in der keineswegs bequemen Position verharren. In der Proklamation erklärte nun der König, daß er durchaus überzeugt sei, kein Land könne gedeihen, wo solcher Knechtsinn und Menschen-Anbetung existire, und er wünschte, die Menschen mehr auf gleichem Fuße zu sehen, so daß der ärmste Unterthan im Reiche die Sicherheit haben sollte, gleiches Recht wie der Reiche zu genießen. Während der Verlesung dieser Edikte blieben alle anwesenden 700 Siamesen auf dem Boden wie üblich liegen, sprangen indessen, als der König geendet hatte, auf und versuchten ihr Möglichstes, eine europäische Verbeugung zu Wege zu bringen. Es schien ihnen nicht sehr wohl dabei zu Muthe zu sein, und man konnte Vielen ansehen, daß sie ordentlich erschreckt waren, sich in einer solchen verrätherischen Stellung dem Könige gegenüber zu sehen. — Hierauf hielt der Regent eine Ansprache, in welcher er den jungen König lobte, ihm aber keineswegs schmeichelte. Er erklärte, daß der König, obwohl jung, doch Schmeichlern unzugänglich sei und auch sonst keinerlei Leidenschaften blindlings huldige. Der Regent dankt sodann für die oben erwähnte Abschaffung der knechtischen Huldigungsweise und endigte mit Glückwünschen, denen der britische Konsul und die Vertreter der meisten anderen europäischen Nationen sich anschlossen. Der König zog sich hierauf unter gräßlicher Musik zurück. Am Abend hielt der König in einem prächtigen im europäischen Style erbauten Saale einen Empfang ab und unterhielt sich nach der Vorstellungsceremonie mit den Fremden. Viele ausländische Offiziere waren überdies erstaunt, einen so gebildeten Monarchen und Hof in einem von den Meisten für halbbarbarisch gehaltenen Lande anzutreffen. — Wie man sagt, ist es mehr als wahrscheinlich, daß der König, wenn erst die Regierung gründlich befestigt ist, eine Reise nach Europa unternehmen wird, von der man sich, wie man den König kennt, sehr viel Gutes verspricht.

Zu dieser Krönung des Königs von Siam wurde einem dortigen Hamburger Kaufmann die Ehre zu Theil, 5 reichverzierte Kuchen (eine Art Marzipan) anfertigen zu lassen. Zum Bestellen in Europa war keine Zeit, der Auftrag mußte in Kalkutta ausgeführt werden. Es waren wahre Ungethüme von Kuchen, von denen der größte 300 Pfd., zwei je 150 Pfd. und zwei je 80 Pfd. wogen; dieselben kosteten zusammen 1200 Dollars.

Louis Merton.

Wien, 19. Januar.

Gestern sollte er hier eintreffen und den Verwandten seiner Frau die Beruhigung bringen, daß Paris und London, Berlin und Wien falsch informirt waren, als sie ihn in die Reihe der „Ausgebliebenen" verwiesen. „Bruits malveillants" (böswillige Gerüchte), so telegraphirte er seinem Schwiegervater, dem Württembergischen Konsul v. Pfeifer, seien über ihn in Umlauf gesetzt worden. Ein Unwohlsein der Frau soll die Hierherkunft Beider verzögert haben. Gestern langte auch ein langer Brief seiner Frau hier ein, welcher meldete, daß ihr Gemahl nach London gegangen sei, und der im Uebrigen eine eingehende Darlegung der Vermögensverhältnisse Herrn Mertons enthielt. Gleichsam als Beweis der Wahrheit dieser langen Abhandlung war derselben ein Document beigelegt, in welchem ein auch hier bekannter Finanzier die reumüthige Erklärung abgab, in Folge einer aus geschäftlichen Motiven entstandenen Feindschaft jene Gerüchte ausgesprengt zu haben, welche die Börsenwelt einen Tag lang affizirten.

Und gestern Mittags kam eine Depesche hier an, in der Fran Merton ihren Eltern meldete: „Louis a expire a Londres" (Louis ist in London gestorben.) Die amtlichen Kursdepeschen motivirten die Verflauung der Pariser Börse mit dem Gerüchte von der in London erfolgten „Entleibung" eines großen Spekulanten und am Abend schon nannte man in Bankkreisen und später in den Kaffeehäusern den Namen Merton als den Entleibten.

So sehr der Verstorbene auch als ein überaus kühner Spieler bekannt war, so sehr würde man irren, wollte man ihn einfach als einen Jobber charakterisiren. Merton war ein nicht gewöhnlich gebildeter Kopf und großartig wie seine Speculation auf dem Effektenmarkte, vielleicht auch besser berechnet und dotirt als diese, waren seine Seiden- und seine Cigarrenfabrik in Frankreich und hatte auch eine außereuropäische Besitzung. Ja, sogar als Jounalist in gewissem Sinne hatte er Karriere gemacht, freilich eine etwas wetterwendische, denn in dem ihm gehörigen Blatte „Le Soir" unterstützte er ebenso die Politik der Königsmacher als er zu Zeiten Herrn Thiers u. dessen konservative Republik vertheidigt hatte. Daß seine geschäftlichen Beziehungen ihn zweimal nach Amerika geführt hatten, wohin er 1866 und 1870 Gewehre lieferte, haben wir vor Kurzem bereits erwähnt, ebenso daß er neben dem lukrativen Ausgang dieser Geschäfte noch einen Oesterreichischen Orden einheimste. Er hatte bekanntlich die nach Einführung des Hinterlader-Systems überflüssig gewordenen früheren Gewehre der Oesterreichischen Armee über den Ocean exportirt. Unzählige Male erschien er in Konstantinopel, da er an dem Unternehmen der Türkischen Eisenbahnen ebenso lebhaft als bedeutend engagirt war und jüngst erst verlor er einen Proceß, der ihn zum letzten Male ans goldene Horn geführt hatte. Von dort kehrte er über Athen, wo er sich an dem Unternehmen der Pyräus-Bahn betheiligen wollte und vielleicht auch betheiligte, nach Paris zurück. Stark betheiligt war er an türkischen Papiere. Wenig glücklich ist seine Betheiligung an dem Türkenloos-Geschäfte ausgefallen.

In Wien hatte er sich nur an einem Unternehmen, der Gründung der Wiener Creditbank betheiligt. Der Mode der „damaligen" Zeit entsprechend, war diese Gründung mit einem hohen Agio erfolgt, welches eigentlich eine Honorirung seiner Betheiligung an diesem Unternehmen bedeutete. Der Wahrheit aber die Ehre und wenn wir auch von einem Todten sprechen, — die Hereinziehung Mertons in die Kreise, welche das genannte Unternehmen patronisirten, hatte manchen denselben Angehörigen zum Austritte bewogen, da man damals trotz aller Schwindelepoche noch so viel Geschäftssinn bewahrt hatte, um nicht der Lirte eines waghalsigen Spielers sein zu wollen. In einer andern Sphäre jedoch, wo man auf das neue Wappen und die erbgesessene Finanzaristokratie nicht wenig hält, wußte Merton einen glänzenden Erfolg davon zu tragen und einen um so glänzenderen, als er ihn trotz seiner finanzgeschäftlichen Grundsätze mit den Konservativsten auf dem Gebiete, mit den Familien Pfeifer und Königswarter in Verwandtschaft brachte.

Er war der Mann, der reussirte, trotzdem ein bedeutendes Mitglied der Familie ihn auf das Entschiedenste bekämpfte — und er gewann ein verkörpertes Mädchenideal zur Gattin, trotzdem auch in diesem Punkte nicht die entsprechendsten Empfehlungen — er hatte unter anderen lange zu Cora Pearl in innigen Beziehungen gestanden — vorlagen. Im Sommer 1872 wurde Fanny von Pfeifer seinem schwankenden Schiffe anvertraut. Sie war ihm eine sinnig und häuslich waltende Gefährtin gewesen — die arme reiche Frau, welche allein im fernen Lande der tragische Unglücksfall getroffen. Ihr Vater, Consul Pfeifer ging vorgestern sofort nach Paris, sie zu holen.

Die Morgengabe dieser Enkelin Jonas Königswarters, die 6 Millionen betragen hatte, hat Merton, so waghalsig er auch sonst sein Vermögen in riesigen Speculationen aufs Spiel setzte, niemals angreifen können; sie ist bei dem hiesigen Hause Königswarter deponirt, und das Ehepaar Merton genoß davon die Zinsen. Nur ein kleiner Theil der Mitgift war contractlich dem Ehegatten im Bedürfnißfalle zur Verfügung gestellt; vor wenigen Monaten soll Merton in der That von dieser Clausel Gebrauch gemacht haben. Merton starb hart am 40. Lebensjahre. Als er auf der Höhe seines Glückes stand, verfügte er über ein Vermögen, welches auf 30 Millionen Francs geschätzt wurde. In Wien tauchte Merton als blutjunger Speculant zuerst Anfangs 1860 auf. In den Sechziger-Jahren gab sich Merton fast gar nicht mit dem Börsenspiele ab; er betrieb, wie erwähnt, den Waffenhandel in großem Maaßstabe und verkaufte vornehmlich an die Türkische Regierung und an die Amerikanischeu Südstaaten alte Gewehre. Erst später wendete er sich der Börse zu, wo er als Speculant in großem Style auftrat und vom Glücke so begünstigt ward, daß er bald ein Bankhaus mit dem Sitze in Paris errichten konnte. In Wiener Finanzkreisen begann er erst kurz vor Ausbruch der Krise wieder eine Rolle zu spielen. Merton trat stets mit dem ganzen Habitus des Speculanten auf; kalter, berechnender Verstand und eine fast alle anderen Regungen verdrängende Leidenschaft für den Geldgewinn, die in der Wahl der Mittel nicht immer scrupulös war, bildeten seine hervorstechendsten Eigenschaften,

N. W. T.

Die drei Narren.

Skizze von J. W.

Meister Andree war der kühnste Pilot von Cherbourg. Er war an der ganzen Küste seiner Unerschrockenheit, vor Allem aber seines Erzählertalentes wegen geachtet und geliebt.

Er pflegte nicht selten eine Geschichte zu erzählen, die unglaublich wäre, wenn es nicht bis noch vor ganz kurzer Zeit lebende Zeugen dieser Geschichte gegeben hätte. Sie lautet folgendermaßen:

Es war eine schlimme Zeit, als Frankreich die Schlacht von Abukir an jenen verd— Nelson verloren hatte. Zu Hunderten wurden die Franzosen, unter denen auch ich war, in die Sklaverei geschickt.

Wir wurden alle in den Raum einer englischen Fregatte gesteckt, welche in der Nähe von Gibraltar vor Anker lag.

Vier Wochen war ich schon Kriegsgefangener gewesen, als man eines Morgens davon sprach, daß neue Kriegsgefangene eingebracht werden sollten. Das machte eine große Bewegung unter den älteren Gefangenen, da man Neuigkeiten aus der Heimath zu erfahren hoffte. Der Name eines Mannes, der ganz geknebelt aus der Tiefe eines kleineren Schiffes an Bord der Fregatte gehißt wurde, ging bald von Mund zu Munde. „Surcouf", sagte man, „es ist Surcouf!"

Surcouf, einer jener kühnen Corsaren, die den Engländern so ungeheuren Schaden zufügten, trat, durch die Rudermeister gestoßen, in das Zwischendeck wie ein Admiral, der von seinem Schiffe Besitz ergreift. Die größten Dummköpfe mußten einsehen, daß er der Sieger der Henker, nicht ihr Opfer sei; man grüßte ihn respectvoll, die Matrosen, die unter ihm gedient, küßten seine Hände; sie vergaßen ihr Unglück und weinten über seine Gefangenschaft. Ich saß stumm in einer Ecke. Da ich einen Plan zu meiner Flucht ersonnen, durfte ich mit einem solchen gefährlichen Manne in keine offene Verbindung treten, ich bewunderte ihn jedoch im Stillen; es war eine herrliche, erhabene Persönlichkeit. Wie gerne hätte ich ihm die Hand gedrückt, ihn an mein Herz geschlossen! Die stolze Miene, die heitere Stirne, die gleichgültige Haltung, welche Surcouf am anderen Tage zeigte, sagten den Gefangenen laut: Der Capitain Surcrouf wird nicht lange hier bleiben!

Ihr könnt Euch jedoch denken, wie scharf man ihn bewachte. Zwei speciell seiner Person beigegebene Männer verließen ihn niemals. Bisweilen wollten die beiden Gefängnißwärter, die ihre Wache langweilte, sich durch Plaudern mit Surçouf zerstreuen, der ihre Sprache kannte, der Corsar antwortete nicht. Er sprach überhaupt kein Wort.

Das dauerte wohl zwei Monate. Eines Tages bringt man Surcouf zur Mittagszeit sein Essen, da plötzlich erhebt sich der Corsar auf seinen Füßen, breitet die Arme aus u. schwingt sie, als wollte er die Bewegungen eines Huhnes nachahmen, das die Flügel schlägt, brüstet sich wie ein solches und beginnt wie ein Hahn zu krähen. Dann verschlingt er sein Essen und wirft dabei die Stücke, wie es die Hühner mit dem Schnabel thun, mit den Zähnen rechts und links; dazu krähte er so täuschend ähnlich, daß die Hähne am Bord in ihren Käfigen ihm antworteten. Ich glaube, Euch gesagt zu haben, daß man die Gefängnisse der Rothjacken nur todt, oder als Narr verlassen kann. Viele Gefangene suchten den Wahnsinn zu heucheln, um an der Küste von Frankreich abgesetzt zu werden, das war jedoch äußerst schwierig.

Bei den ersten Anfällen der Tollwuth, welche Surcouf zeigte, sagten die Engländer, ironisch lachend:

„Seht, der Corsar spielt den Narren."

Die Franzosen hielten gleichfalls den Wahnsinn des Capitäns für erdichtet, um sich die Freiheit zu verschaffen, sie beteten, daß es ihm gelingen möge.

Trotz der Spöttereien und der schlechten Behandlung von Seiten der Engländer gab sich die Tollheit Surcouf's auch nicht die geringste Blöße. Morgens, Mittags und Abends begrüßte er den Aufgang, den Zenith und den Untergang der Sonne. Um Mitternacht wachte er auf, um zu krähen; wenn man ihn, um Luft zu schöpfen, auf das Verdeck führte, hüpfte er umher und krähte in einem fort und jagte man ihn, so sprang er wie ein erschrockenes Huhn davon. Es war ein bewundernswerther Muth und nur ein ungeheurer Wille vermochte das. Nach einigen Wochen, fuhr der Pilot fort, begannen die Engländer zu glauben, daß seine Tollheit denn doch nicht erheuchelt sei. Sie beschlossen, ihn auf die Probe zu setzen. Man weckte ihn in seinem ersten Schlafe, zu allen Stunden der Nacht, der Hahn antwortete immer Kikriki! Man schlug ihn, alle Peinigungsmittel wurden angewandt; sein Schmerz entlockte ihm keinen andern Schrei als Kikriki.

Der Schiffsarzt erklärte ihn für verrückt, die Commission versammelte sich, um den Zustand des Gefangenen zu prüfen. Sie erklärte endlich, Surcouf sei wirklich ein Narr. Es war die schwierigste Probe, die er zu bestehen hatte. Die Mittheilung, daß man ihn nach Frankreich zurückschicken und ihn dort an's Land werfen wolle, fand ihn gleichgültig.

„Kikriki," sagte er während der Verhandlung und suchte seine Nahrung zwischen den Spalten des Fußbodens.

Man gab den Befehl, daß er an Bord einer Goelette gebracht werde, die bei Dieppe landete.

Seine Mitgefangenen weinten bei seinem Weggange nnd Alle sagten, ohne jedoch daran zu glauben:

„Wollte Gott, er wäre kein Narr!"

Als man ihn auf der Goelette eingeschifft, durchlief er das Verdeck in allen Richtungen wie ein Hahn, den man aus seiner Umgebung genommen und hüpfte mit lautem Gekrähe umher. Aber seine Sprünge und sein Geschrei genirten nach und nach die Mannschaft in ihren Bewegungen und der Capitain befahl, daß man den Narren in den unteren Schiffsraum hinab bringe. Der Hochbootsmann bemerkte, daß es vielleicht nicht klug wäre, ihn in Freiheit zu lassen.

„Sperren Sie ihn in den Käfig, wo die andern beiden Narren sind!" rief der Capitain der Goelette barsch. Diese beiden Narren waren gleichfalls Franzosen, Gefangene wie Surcouf, welche in Folge ihrer Gefangenschaft den Verstand verloren hatten, aber wilde Narren mit langen Haaren, wildem Blicke und schäumendem Munde. Man hatte es für geeignet erachtet, damit sie sich nicht zerreißen sollten, sie an das Gitter zu ketten, so gekettet und Gesicht gegen Gesicht schienen sie sich verschlingen zu wollen. Man stieß Surcouf an den Schultern in diesen schrecklichen Käfig. Er stürzte auf einen der Narren, der ihn am Halse packte und ihn in's Fleisch biß.

„Kikriki," rief der Verwundete, indem er sich in eine Ecke verkroch, wo er vor den Angriffen der beiden Narren sicher war.

Während der ganzen Ueberfahrt verhielt sich der Corsar ruhig und beobachtete die Bewegungen der Wüthenden mit einem Blicke den er so ängstlich zu machen wußte, daß die Offiziere, die sich von Zeit zu Zeit an diesem schrecklichen Schauspiele weideten, sich wirklich von seiner Narrheit endlich doch überzeugt hielten.

Die beiden anderen Narren streckten beständig Hände und Füße nach ihm aus und er war des schrecklichsten Todes gewiß, wenn ihre Fessel brach.

Die Reise nahm ein Ende und damit die Qual. Als die Goelette Land sah, traf man Anstalten zur Ausschiffung. Man ließ die Unglücklichen in ein Boot hinab. Die Goelette neigte sich auf die Seite, um die Rückkehr der die Gefangenen begleitenden Soldaten zu erwarten und sie im Nothfalle zu schützen. Die Engländer durften sich damals nicht so nahe an die Küste wagen.

Das Boot landete und die Gefangenen wurden rasch an's Land gesetzt. Surcouf hatte sein letztes Kikriki in dem Boote der Goelette ausgestoßen. Er fühlte kaum Frankreich's Erde unter sich, als er jubeld ausrief:

„Ach, endlich!"

„Ach, endlich!" rief ich meinerseits und hob die Arme wie Surcouf in die Höhe. Auch unser dritte Kamerad küßte die Erde und stimmte in unsere Freude ein. Denn wir hatten unsere Komödie ebenso gut gespielt als Surcouf seine Kikriki's gerufen.

„Ach, meine Kinder," fuhr der Pilot fort, „es war ein feierlicher, erhabener Augenblick. Ich kann nicht daran denken, ohne daß mich ein Schauer überläuft. Ein Blick genügte, wir hatten uns alle drei verstanden und fielen einander in die Arme.

Verschiedenes.

— Wien. [Verbrechen]. Der Hausbesitzer Joseph Hillel, aus Bukarest gebürtig, 30 Jahre alt, ledig, bei seinen Eltern, Leopoldstadt, Untere Donaustr. 13 wohnhaft, derzeit ohne Beschäftigung, schuldet seit einiger Zeit dem Bankbeamten Ignaz Sinek gegen Accepte einen Betrag von 500 Fl. Am Sonnabend, dem Verfalltage der Wechsel, verfügte sich Hillel zu seinem Gläubiger, welcher das dritte Stockwerk des Hauses Magdalenenstr. 35 allein bewohnt, und theilte diesem mit, daß er gegenwärtig nicht in der Lage sei, seinen früher eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Herr Sinek willfahrte dem Wunsche des jungen Mannes und versprach, noch einige Tage auf Zahlung warten zu wollen. Anscheinend damit zufrieden ersuchte nun Hillel den Bankbeamten, an seinen Frennd, einen sichern Jacques W., einen derben Mahnbrief richten zu wollen, weil derselbe seinen Verbindlichkeiten gleichfalls nicht nachgekommen sei. Hillel hatte sich nämlich herbeigelassen, für den in Rede stehenden Jacques W. einen Wechsel per 106 Fl, zu giriren, den Jener am Verfallstage nicht einlöste. Sinek, nichts Arges ahnend, setzte sich an den Schreibtisch, nahm Papier u. Feder und begann zu schreiben. In diesem Momente führte Hillel mit dem Bleikopfe eines Rohrstockes, welchen er mitgebracht hatte, einen wuchtigen Schlag von rückwärts auf die Schädeldecke des Schreibenden. Mehrere weitere Hiebe folgten dem ersten Schlage, nnd zwar so rasch, daß Sinek kaum Zeit gewinnen konnte sich von seinem Sitze zu erheben. Als ihm dies endlich gelang, rann ihm bereits das Blut aus mehreren klaffenden Wunden über das Gesicht und die Kleidungsstücke. „Was thun Sie denn? Schonen Sie mich doch, einen schwachen Mann! waren die Worte, die Sinek mühsam hervorbrachte. Hillel aber hatte kein Erbarmen, sondern hielt die Thür, welcher sich der Schwerverwundete genähert, um zu entkommen, zu, nnd hieb mit dem Stocke, wie rasend, so lange auf den armen Mann ein, bis der Kopf des Stockes absprang, das Rohr selbst und ein durchgezogener Eisenstab brach. Trotz dieser zahlreichen schweren Verletzungen und des bedeutenden Blutverlustes gelang es Sinek, in ein Nebenzimmer sich zu flüchten und, soweit es noch seine Kräfte erlaubten, um Hülfe zu rufen. Glücklicherweise waren die Hülferufe von Hausbewohnern vernommen, welche schleunigst in die Wohnung Sineks eilten. Ein trauriges Bild bot sich den Eintretenden dar. Der Schreibtisch, der Fußboden, die Zimmerwände und die einzelnen Möbelstücke waren über und über mit Blut besudelt, auf dem Sopha saß, dumpf vor sich hinschauend, einem Wahnsinnigen gleich, mit blutigen Kleidern und Händen der Attentäter. Im Nebengemach lag der Beamte röchelnd in einer Blutlache auf dem Boden. Während einige der herbeigeeilten Hausbewohner Hillel festhielten beschäftigten sich Andere mit dem schwer Verwundeten nnd brachten ihn zu Bette. Der herbeigerufene Arzt konstatirte, daß Sinek einige lebensgefährliche und viele schwere Verletzungen erhalten habe, so daß er kaum am Leben erhalten bleiben dürfte. Nach Aufnahme des Thatbestandes wnrde der Verbrecher auf das Polizei-Kommissariat gebracht und dort einem Verhöre unterzogen. Hillel gestand reumüthig seine That ein, doch will er nach dem ersten geführten Schlage seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen sein, daher er über den weiteren Verlauf des Attentates keine näheren Angaben zu machen in der Lage war.

— Die Kolonien von San Leopoldo in der südbrasilianischen Provinz Rio Grande do Sul sind im Monat Oktober von einer furchtbaren Ueberschwemmung betroffen worden und Tausende von deutschen Kolonistenfamilien und brasilischen Landbewohnern sind dadurch um ihr ganzes Hab und Gut gekommen. Höchst betrübend sind die Schilderungen, welche die „Deutsche Zeitung“ von Porto Alegre liefert. „Die verheerende Gewalt der Elemente,“ schreibt sie, „hat unsere blühenden Kolonien ereilt, und da, wo vor wenigen Tagen noch glückliche Menschen in reinlichen und soliden Häusern wohnten, wo ein prächtiger Viehstand für die Behäbigkeit der Bewohner sprach und ausgedehnte Pflanzungen, Fabriken und Werkstätten ihren Fleiß bezeugten — da ist heute ein wüstes Chaos; die verheerende Gewalt der Fluthen hat Alles zerstört: die Häuser weggerissen, die grünen Saaten in Sand und Schlamm begraben, das Vieh hinweggeführt und Mühlen, Brennereien, Ziegeleien — Alles, Alles in Ruinen gelegt.“ Viele Menschen verunglückten bei dem Uebersetzen über die zu reißenden Ströme, angeschwollenen Bäche und Flüsse, und in Porto Allegre, der Hauptstadt von Rio Grande do Sul, mußten alle Schiffe und Dampfer, welche man zur Verfügung hatte, im Hafen und an den Ufern des Guahyba kreuzen, um Menschen, welche sich auf Kähne, Bretter, Bäume und Dächer gepflüchtet, zu retten. In Bremen hat sich ein Comite gebildet, das Gaben in Empfang nimmt, namentlich darunter die Expedition der „Weser-Zeitung“: „Es sind Tausende unserer Landsleute darunter und sie verdienen es, daß wir ihnen Hülfe senden — schnelle, kräftige Hülfe, — denn es ist ein edler Zweig vom deutschen Stamm, der Wurzel geschlagen auf fremdem Boden, unter harter Arbeit, der sich aber in alter Liebe und Treue immer noch herüberneigt zum alten Vaterlande und innigen Antheil nimmt an allem, was uns bewegt in guten und in trüben Tagen. Als in den Kriegsjahren 1864, 1866, 1870/71 an den Wohlthätigkeitssinn der Deutschen aller Orten appellirt wurde, da kamen auch von Porto Allegre nicht unbedeutende Geldsendungen an die deutschen Hülfsvereine, und der Aufforderung den Ueberschwemmten an der Ostsee mit hülfreicher Hand beizustehen, sind auch sie bereitwillig und in verhältnißmäßig reichem Maße nachgekommen.“

— Ein ungedrucktes Gedicht von Göthe theilt Emanuel Geibel in der „Deutschen Dichterhalle“ mit und bemerkt dazu: „Ich habe dies Gedicht vor Jahren durch den verstorbenen Dr. Hugo Buchholz (Schwiegersohn Knebels) aus dem Nachlasse erhalten. Ueber die Aechtheit des Gedichts und den Anlaß seiner Entstehung hätten die Literarhistoriker zu entscheiden“. Das Gedicht, im asklepiadeischen Metrum geschrieben, trägt die Ueberschrift: „Zum 21. August 1801“ und lautet:

„Wenn der Liebe Gewalt kürzet den weiten Flug,
Fliegst Du, sehnendes Blatt, über Germaniens
Grenze, über die Sandwelt
schneller hin an dem Bernsteinmeer.
So ereilst Du vielleicht morgen am Newastrand
mit Auroren den Tag, grüßest den sonnigen
Lebensmorgen, den ersten,
einst vom liebenden Sohn erblickt.
Doch Du sinkest zurück? schrecken Dich zögernde
Erdengrade? — Wohlan, ahne sein fühlender
Herz die Wünsche der Mutter,
höre die Stimme der Liebe weit,
Während kühnen Glücks Er sich den nördlichen
Labyrinthen entreißt, während aus Sternen schon
Freuden, Hoffnungen glänzen
vor dem Auge der Kommenden.
Goethe. Am 26. August 1801, Abends.“

Inserate.

Phosphorpillen

zur Vertilgung der Feldmäuse, allen Auforderungen entsprechend, offerire auch in diesem Jahre wieder, das Pfd. zu 10 Sgr., bei 10 Pfd. und drüber à 9 Sgr. gegen Casse oder Nachnahme. Kisten und Fässer berechne zum Selbstkostenpreise und zwar zu 10 Pfund mit 6 Sgr., 15—20 Pfund $7\frac{1}{2}$ Sgr., 30—40 Pfd. 10 Sgr., 50—80 Pfd. 15 Sgr., 100 Pfd. 20 Sgr., bei mehreren Ctrn. franco. Ueber die Wirksamkeit meiner Phosphorpillen haben sich die Herrn Gutsbesitzer aus verschiedenen Gegenden nur vorth eitha ausgesprochen.

Dommitzsch a. d. Elbe,
Rud. Poppo, Apotheker.

Central-Expedition für **Zeitungs-Annoncen** für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen von

Aeltestes Bureau. **A. Retemeyer,** Gegründet 1856.
vereideter Sachverständiger für Zeitungs- und Ankündigungs-Sachen beim Königl. Stadtgericht.
Berlin, Gertraudtenstr. 18.
Correspondenz. — Referate aller Art. Uebersetzung der Inserate in alle Landessprachen.
Zeitungs-Verzeichnisse und Tarif sowie vorläufige Kosten-Anschläge gratis und franco.

Conto-Bücher empfiehlt **Albert Schultz.**

Das Central-Versorgungs-Bureau für Landwirthschafts-Beamte
zu deren Schutz gegen Ansicherheiten und Prellereien
der Gewerbe-Buchhandlung von
REINHOLD KÜHN & ENGELMANN,
in Berlin, Leipzigerstr. Nr. 14.
empfiehlt sich den Herren Garten-, Forst- und Gutsbesitzern ꝛc. bei vorkommenden Vacanzen zur Besetzung derselben bestens. Adressen nur gut empfohlener Beamten, als: Administratoren, Inspectoren, Lehrlinge, Brenner, Rechnungsführer, Polizeiverwalter, Gärtner, Jäger und Forst-Beamten, werden den Herren Prinzipalen sofort mitgetheilt, und Engagements-Aufträge gewissenhaft und gratis ausgeführt.

Stellensuchende
mögen sich vertrauensvoll an unser Institut wenden, das seit 1857 unverändert nach denselben Principien arbeitet: Honorar nur für wirkliche Leistungen. Einschreibegebühren für alle Beamten fallen fort
Reinhold Kühn & Engelmann,
Berlin, Leipzigerstr. Nr. 14.

„Ein wahrer Familienschatz. Es ist ganz unbegreiflich, wie eine solche Menge unterhaltend belehrenden Stoffes — in spannenden „Romanen ꝛc., einem äußerst interessanten Feuilleton und prachtvollen Illustrationen, „von denen die Mehrzahl eine ganze Seite einnimmt — um solchen Spottpreis auf den Markt gebracht werden kann. „Man wird den Lehrern, wo sie dieses Blatt empfehlen, gewiß dankbar sein.“

So schreibt die „Bayerische Lehrerzeitung“ über die im Verlage von Eduard Hallberger in Stuttgart neu erscheinende **„Illustrirte Volkszeitung“**, auf welche zum Preise von **nur 3 Sgr.** oder **12 kr.** rh. pro Heft bei **jeder Buchhandlung, jedem Postamt, jedem Journal-Expedienten** oder **Buchbinder** abonnirt werden kann.

Gummithran

ist das vom Publikum bereits anerkannte beste Mittel, um Stiefel, Schuhe, Pferdegeschirre und Wagenleder nicht nur weich und geschmeidig, sondern auch dauernd wasserdicht zu machen. Ueberhaupt konservirt der Gummithran das Leder in jeder Art und Weise.
à Flasche 3 und 6 Groschen und pro Liter 16 Groschen, empfiehlt
Alb. Schlüter, in Halle a. d. S.,
Gr. Steinstraße 6.
Alleiniger Fabrikant des Gummithrans.

Magenkrampf,
Herzklopfen und Schwäche waren Jahre lang meine Plage. Dem Herrn Apotheker **Josef Deibert** in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße 2, verdanke ich meine vollständige Genesung.
Laura Richter.

J. F. HEYL & Co.
(FABRIK-COMTOIR)
Berlin, Charlottenstrasse Nr. 67, 1. Etage.
empfehlen von eigenen Fabriken:
Maschinenöl, Kammradschmiere, Wagenfett (Patent und Englisch), Palmmehl, Palmkorn, Mastmehl und Düngerstoffe,
unter Garantie für gute Qualität und zu marktgängigen Preisen.



Jeder, welcher es wünscht, erhält von Richters Verlags-Anstalt einen 48 Seiten starken Auszug aus obigem Buche **unentgeltlich** zugesandt.

Wir haben unsere **Kalkbrennereien** in **Gorasdze, Ottmuth und Gogolin** in fortwährendem Betrieb und empfehlen wir unser Prodnct **franco Waggon Gogolin** zu den zeitgemäß billigen Preisen unter Versicherung der promptesten Ausführung geehrter Aufträge.

Gogolin.

Direction der Graf Pückler'schen Kalkbrennereien „Adlys Segen“ zu Gorasdze-Gogolin.
S. Neumann.

Hermann Schmidt in Cüstrin.
Specialität für den Bau von
Stärkefabriken, Brennereien, flachgehende **Flußdampfschiffe.**

Echtes Pflaumenmus à Pfd. $2\frac{1}{2}$ Sgr. und 5 Sgr.
Magdeburger Gurken à Stück 5 Pf.
Magdeburger Sauerkohl,
Schles. Sahnenkäse,
sowie sämmtliche Colonialwaaren zu den billigsten Preisen bei
Heinrich Netz.

Eine Familienwohnung zu vermiethen Gerechtestraße 105.

Gerechtestr. 95, part., ist ein möbl. Zimmer nebst Kabinet vom 1. Februar an zu vermiethen.

Christian Lorenz in Erfurt,
Samenhandlung en gros & en detail.
Mein Etablissement erfreut sich seit seinem 37jährigen Bestehen der besonderen Gunst des Publikums und werde stets bemüht sein, das mir in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen durch prompte und reelle Bedienung auch ferner zu erhalten.
Cataloge werden gratis und franco versandt.
Es erscheinen:
1) Im November mein Engros-Verzeichniß über Sämereien, welches aber nur an Wiederverkäufer abgegeben wird.
2) Im December mein Haupt-Verzeichniß über Gemüse-, Feld-, Gras, Wald- und Blumensämereien, Zier- und Fruchtbäume, Sträucher, Rosen, Stauden, Georginen, Nelken, Blumenzwiebeln und Knollen ꝛc.
3) Im August das Preis-Verzeichniß über Haarlemer Blumenzwiebeln.

Täuschung des Publikums
ist es, wenn Erzeugung neuer Haare auf kahlen Stellen versprochen wird. Wichtig aber ist die Erhaltung des Haares in seinem natürlichen Schmuck. Unser
Eau de Cologne philocome (Kölnisches Haarwasser)
ist das einzigste und beste der bis jetzt erfundenen Haarmittel.
Dasselbe verhindert nicht nur das **Ausfallen** und das **Grauwerden** der Haare, sondern befördert auch deren **Wachsthum,** macht sie **geschmeidig** und **lockig,** beseitigt den **Milchschurf** und andere Ausschläge bei Kindern, **Schinn** und **Schuppen** bei Erwachsenen binnen drei Tagen, ist Schutzmittel gegen **Kopferkältung** und bei **Migraine** und **Kopfweh** eine wahre Wohlthat, wirkt überhaupt belebend auf das ganze Kopfnerven-System, hält die Poren offen und ist das **feinste Toilette-Mittel**
Erfinder und Fabrikanten **H. Häbermann & Co.** in Köln a. Rhein.
Per Flasche 20 Sgr. — 6 Flaschen $3\frac{1}{3}$ Thlr. gegen Nachnahme oder Postanweisung.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Briefe und Gelder franco.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädt. evangelischen Kirche.

Getauft: 18. Januar, Anna Emilie Emma T. d. Schiffsbaumeister Klix in Podgorsch 18. Ernst August Ludwig ein unehelicher Sohn.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft: 18. Januar, Carl Friedrich Herman, Sohn des Schornsteinfegers Brandt zu Bromberger Vorstadt. — Paul Emil Ferdinand, Sohn des Eigenth. Knof zu Mocker — Paul Hermann, Sohn des Eigenth. Robert Müller zu Mocker — Carl Otto, Sohn des Arbeiters Zaremba zu Schönwalde — Else Marie Hedwig, Tochter des Schlossermeisters Scheckel zu Mocker. 22. Ernst Carl, Sohn des Zimmergesellen Hermann Krampitz zu Mocker.

Getraut 18. Januar, der Arbeitsmann Heinrich Ernst Jannasch mit Caroline Reinboldt in Mocker — der Arbeitsmann Gustav Carl Ludwig Targowski mit Jungfrau Anna Amalie Frenzel in Mocker.

Gestorben: 14. Der Einwohner Johann Tunt zu Schönwalde — 19. der Arbeiter David Flahr aus Leibitsch. — 20. der Eigenthümer Christian Pansegrau zu Schönwalde.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.